

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

269 (17.11.1909)



# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,25 Mk., vierteljährlich 6,75 Mk. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,50 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
 Luiseustraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
 G. Bredt, Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Ein Julisturm der Scharfmacher.

Die Verhandlungen des Zentralverbandes deutscher Industrieller, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, dokumentieren aufs neue die hochgradige Gefährdung der im Dunkel an der Korruption der öffentlichen Lebens arbeitenden Scharfmacher. Einen Julisturm, d. h. einen eisernen Kriegsfond, hat Herr B. Bueck den zu sammelnden Scharfmacherfond, der die Bekämpfung der politischen Arbeiterbewegung dienen soll, selbst genannt. Deutlicher würde er von einem Republikanischen oder Korruptionsfond gesprochen haben. Der Zentralverband der Scharfmacher wagt nicht, im Wahlkampf offen seine Fahne zu entfalten, er verlangt von den Kandidaten, den er heimlich mit seinem Gelde unterstützen will, kein öffentliches Bekenntnis zu seinen Zielen, er weiß zu gut, daß jeder Kandidat, von dem bekannt wird, daß der Zentralverband seine Wahl materiell unterstützt, damit auch schon dem Volksgewissen verfallen wäre. Und doch will man nicht bloß in der konservativen, sozialkonservativen und nationalliberalen, sondern auch in der freisinnigen Reichstagsfraktion seine Agenten haben! Wo nimmt man eine Schiebung vor und gründet eine Arbeitergesellschaft, die das Geschäft zu machen hat, während man selbst damit „absolut nichts zu tun hat“. Dieses Verhalten, sowie der Umstand, daß über die Verwendung der Gelder nur soweit es „zweckmäßig“ erscheint, Rechenschaft abgelegt werden soll, kennzeichnet das Unternehmen des Scharfmacherverbandes zu Genüge. Es soll eben gewissen dunklen Volksmännern, die von arbeiterfreundlichen Absichten trüben, das Schicksal erpart werden, eines Tages als Stipendiaten der rückwärtslosten Arbeiterbewegung entlarvt zu werden.

Nach dem uns wörtlich vorliegenden Protokoll über die Sitzung des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Industrieller die am 15. Oktober ds. Js. im Hotel Adlon in Berlin stattfand, berichtete der bekannte Generalsekretär Bueck über die bisherigen Versuche der Scharfmacher, Einfluß auf das politische Leben und die Wahlen zu gewinnen. Der Kommerzienrat Mendel-Altona habe die Gründung eines „Bundes der gewerblichen Arbeitgeber“ vorgeschlagen, dessen Tätigkeit sich auf sozialpolitische Fragen beschränken sollte. Für einen großen politischen Arbeiterverband, der auch die kleinsten umfassen sollte, sei Dr. Tille eingetreten, der die sogenannten Saarbrücker Verbände repräsentiere, denen sich der Hannoversche Arbeitgeberverband angeschlossen. Besondere Verdienste um die parlamentarische Vertretung der Industriellen erwarb sich auch Dr. Stresemann, dem es zu danken war, daß im letzten sächsischen Landtag 30 Industrielle, davon 25 Mitglieder des Verbandes sächsischer Industrieller, saßen. Dann hat Regierungsrat Prof. Dr. Leidig den Vorschlag gemacht, einen „Industrieverband der nationalliberalen Partei“ zu gründen. Dieser Vorschlag stieß aus nicht minder ansehnlichen Gründen auf so entschiedenen Widerstand, daß ihm keine Bedeutung beizulegen ist. Sodann beschäftigte sich der Redner ausführlich mit einem Vorschlag des Geschäftsführers der bayerischen Metallindustriellen, Dr. König, zunächst die Organisation der Arbeitgeberverbände vollständig durchzuführen. Dann aber sagte er wörtlich:

„Das Direktorium schlägt Ihnen jetzt vor, einen industriellen Wahlfonds, wie ich ihn nennen möchte, zu bilden, aus dem ohne Ansehung der nationalen Partei, der die betreffenden Kandidaten angehören, alle unterstützt werden sollen, von denen anzunehmen ist, daß sie die Interessen der Industrie in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen im Sinne der Ansichten vertreten, die mit den Bestrebungen und den Beschlüssen des Zentralverbandes nicht im Widerspruch stehen. Wir wollen konservative, nationalliberale, freisinnige unterstützen, wenn sie sich als Freunde der Industrie betätigen. Das Direktorium hat zunächst den Grundsatz aufgestellt, daß mit der Sammlung und der Verwendung dieses Fonds

der Zentralverband absolut nichts zu tun haben soll. Nicht etwa, weil er sich zu solcher Tätigkeit nicht eigne oder weil er irgendwie Bedenken tragen müßte, mit einer solchen Tätigkeit frank und frei vor die Öffentlichkeit zu treten. Das nicht, u. S., andere Gründe waren maßgebend. Unverkennbar besteht in einzelnen Kreisen seiner Mitglieder ein vielschichtig auf einer gewissen Mißgunst beruhendes Widerstreben, dem Zentralverband größere Mittel zur Verfügung zu

stellen. Daran ist auch der einzig richtige Gedanke, bei Begründung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände einen sogenannten Julisturm

- zu errichten, gescheitert. Es soll daher eine Kommission gebildet werden und zu dieser Kommission soll eine Reihe von Vereinen ermächtigt werden, je ein Mitglied zu ernennen. Diese Vereine sind:
- 1. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen in Düsseldorf.
- 2. Der Verein für die Bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Essen (Ruhr).
- 3. Der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln in Köln.
- 4. Der Mittelsächsische Fabrikantenverein in Mainz.
- 5. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saarindustrie in Saarbrücken.
- 6. Das Elbsch-Lothringische Industrielle Syndikat in Mülhausen in Elsass.
- 7. Der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller in Augsburg.
- 8. Der Bayerische Industriellenverband in München.
- 9. Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz.
- 10. Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein in Katowitz.
- 11. Der Verband Schlesiener Textilindustrieller in Breslau.
- 12. Der Verband Ostdeutscher Industrieller in Danzig.
- 13. Der Verein Deutscher Papierfabrikanten in Berlin.
- 14. Der Ausschuss der Ton-, Zement- und Kalkvereine in Berlin.
- 15. Die Norddeutsche Gruppe des Vereins Eisen- und Stahlindustrieller in Berlin.

Der Vorsitzende dieser Kommission wird seinen Sitz in Berlin haben müssen. Die Kommission soll verpflichtet sein, eine Geschäftsstelle zu unterhalten. Dem Geschäftsführer wird die Aufgabe zufallen, sich über die Verhältnisse in den Wahlkreisen zu informieren, Vertrauensmänner in den betreffenden Wahlkreisen anzustellen und seine Vorschläge für das Vorgehen bei den Wahlen dem Komitee zu unterbreiten. Dann schlugen wir Ihnen vor, als Maßstab für den Beitrag am Wahlfonds die Lohnsumme zu betrachten. Dieser Maßstab ist jedenfalls viel gerechter als die Zahl der Arbeiter, namentlich in Bezug auf jene großen Industrien, die auch verhältnismäßig billige Arbeiter verwenden, wie beispielsweise die Textilindustrie, die sowohl jugendliche und weibliche Personen beschäftigt. Ueber die Verwendung der Beiträge soll soweit es zweckmäßig erscheint, Rechenschaft abgelegt werden.

Dem Hansabund wollen wir keine Knüppel zwischen die Beine werfen. Unser Beschluß stammt aus einer Zeit, in der er noch gar nicht existierte. Dazu kommt, meine Herren, daß wir im Zentralverbande zu der Ueberzeugung gelangt sind, der Hansabund sei, abgesehen von befondern und daher auch besonders zu behandelnden Fällen, nicht die geeignete Stelle, um im allgemeinen auf die Wahlen durch Verwendung eines Wahlfonds einzuwirken. Meine Herren, wollte er das tun, so würde er zwei Wege beschreiten können. Ich will etwas anderes vorschlagen. Es ist eine offenkundige und in der Presse vielfach besprochene Tatsache, daß in dem Hansabund Gruppen von verschiedenen, sogar mit direkt entgegengesetzten Interessen vertreten sind. Meine Herren, das ist eine Tatsache, die nicht zu bestreiten ist, und wenn bezüglich dieser Tatsache der Hansabund vielleicht den einen Weg einschlagen könnte, die Kandidaten aller in sich vereinigen Gruppen bei der Wahl zu unterstützen, dann würde er dazu kommen, Gelder gegen die Interessen derer zu verwenden, die sie hergegeben haben. So ist es der Industrie

bei den letzten Wahlen ergangen. Ich habe schon angedeutet, daß die Industrie damals große Fonds für den Wahlzweck zur Verfügung gestellt hat. Sie wurden verwendet von einem Komitee in der Art, daß alle bürgerlichen Parteien ihren Anteil erhielten, der schematisch bemessen wurde nach der Zahl ihrer Vertreter im Reichstag. Also, meine Herren, von dem Gelde, das die Industrie gesammelt hatte, sind bei der Wahl Kandidaten unterstützt worden, die die Industrie als ihre entschiedensten Gegner in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung betrachteten mußte. . . .

Wollen Sie eine Aenderung in dieser Beziehung herbeiführen, so dürfen Sie Ihre Taschen nicht zuknöpfen und sich nicht mißmutig abwenden. Meine Herren, die Zeiten sind schlecht, aber mögen die Zeiten gut oder schlecht sein, Ihre Zinsen, Ihre Steuern, Ihre sonstigen Abgaben müssen Sie auch bei den schlechtesten Zeiten zahlen, wenn Sie Ihre Türen nicht zuschließen wollen. Meine Herren, da kommt auch in schlechten Zeiten das heraus, was hier für den Fonds gebraucht wird, was für den einzelnen verhältnismäßig sehr gering sein wird, wenn alle Mitglieder des Zentralverbandes die Notwendigkeit erkennen, sich als opferwillig in diesem Falle erweisen. Den schlechten Zeiten aber werden bessere folgen. Die Morgenröte der bessern Zeit scheint ja bereits aufzusteigen.“

Ueber den Verlauf der sehr interessanten Diskussion, die sich dem Vortrage des Herrn Bueck anschloß, werden wir noch berichten. Im übrigen wollen wir einstweilen die Tatsachen des Berichts für sich selber sprechen lassen. Sie befagen, daß die organisierten deutschen Unternehmer ganz gewaltig für die kommenden Reichstagswahlen rüsten. Sie lassen sich weder durch politische, noch durch konfessionelle oder Branchenunterschiede in der ziel- und klassenbewußten Wahrnehmung ihrer Kapitalsinteressen trennen. Macht es nach, deutsche Arbeiter, und schließt euch in der Klassenkampforganisation, der Sozialdemokratie, zu dichten, undurchbrechlichen Reihen. Dann werden wir der Macht der Wahlbestechungsgelder des Scharfmachertums gewachsen sein!

## Neueste Nachrichten.

### Seubert bleibt Abgeordneter.

Gengenbach, 16. Nov. Zu der in den letzten Tagen durch die Zeitungen gegangenen Nachricht, daß im 28. Wahlkreise Gengenbach-Wolfach an Stelle des von seinem Mandate zurücktretenden Abgeordneten Seubert Amtsgerichtsdirektor Gießler kandidieren werden, schreibt heute der „Badische Beobachter“: „Wir können erklären, daß dies nicht der Fall ist.“

### Die Schadenersatzklage gegen den Fürsten v. Fürstenberg.

Konstanz, 16. Nov. Die Meldung, wonach die Eltern des französischen Lehrers am Fürstbergischen Hofe, der bekanntlich im Bodensee bei Ueberlingen erkrankt, gegen den Fürsten eine Schadenersatzklage von 100 000 Mark anhängig gemacht hätten, ist nicht ganz zutreffend. Die geschiedenen lebenden Eltern des verstorbenen Lehrers Bourgoin in Paris verlangen nur, jeder für sich, eine Entschädigung und haben zu diesem Zweck die beiden hiesigen Rechtsanwälte Fuchs und Frank mit der Wahrung ihrer Ansprüche betraut, während der Fürst von Fürstenberg die Erledigung der Angelegenheit dem Rechtsanwalt Schreiber in Donaueschingen übergeben hat. (Im übrigen siehe Notiz: Die Söhne des Fürsten von Fürstenberg unter Badische Politik in heutiger Nummer.)

### Während der Stadtverordnetensitzung verhaftet.

Elberfeld, 16. Nov. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder ist gestern während der Stadtverordnetensitzung der Stadtverordnete Oberpostassistent Albert Schmidt verhaftet worden.

### Liberaler Prinzipienverrat.

Landsberg a. d. W., 16. Nov. Die Nationalliberalen des hiesigen Wahlkreises beschloßen, trotz schwerwiegender Bedenken in der Stichwahl für den konservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Hofschke einzutreten.

### Ein Reichstheatergesetz.

Leipzig, 16. Nov. Auf dem 7. deutschen nationalen Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels wurde eine Erklärung angenommen, wonach man den Reichskanzler bitten will, in Ansehung der schwierigen Lage eines großen Teiles der weiblichen Bühnengestellten, die mit schweren sittlichen Fehlern verknüpft ist, den verbündeten Regierungen und dem Reichstage alsbald ein Reichstheatergesetz vorzulegen, worin die einer gesetzlichen Regelung fähigen Punkte einer einheitlichen Rechtsnorm unterstellt werden.

### Arbeiterkontrolleure für die größeren Betriebe Sachsens.

Dresden, 16. Nov. Die sächsische Regierung veröffentlicht einen Gesetzentwurf über Einführung gewählter Arbeiter-Ausschüsse zur Ueberwachung der Betriebsicherheit in allen über 30 Arbeiter beschäftigenden Großbetrieben, nachdem die Besuche der Regierung, die Unternehmer zur freiwilligen Einführung von Arbeiter-Kontrolleuren zu veranlassen, gescheitert sind.

### Die Berliner Landtagswahlen.

Berlin, 17. Nov. Nach Durchführung der Stichwahlen für den 12. Berliner Landtagswahlkreis sind 375 bürgerliche gegen 336 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Voraussichtlich unterliegt Genosse Adolf Hoffmann.

Seite 8.  
 Nr. 269.  
 olo-  
 eater  
 Programm  
 is 30. November  
 Gérome  
 oubrets  
 nfelds-Dico  
 sangduett  
 ocku. Miro Tili  
 Kunstschtzerm  
 Ferry  
 schaftsjongl  
 pe Andalucho  
 Acrobates  
 astiques  
 urs Mercedes  
 gnol à Transform  
 rl Haya  
 Grotesk-Komik  
 chtasyll  
 que in 1 Akt  
 -Biograph  
 che neue Bild  
 aufstellen sind  
 ate erkennlich  
 wangen.  
 einvertrieb  
 erscheinene p  
 rschneit soll  
 an einen Ag  
 bergelien  
 Käberes  
 Jetter,  
 nstr. 94a.  
 ein einen gro  
 haben, als  
 treifende  
 in der Fre  
 Welchen-  
 mit Zug  
 in. Fabrik  
 Bruchsal.  
 Karlsruhe.  
 t Theodor, 8. A  
 Eduard Rich  
 Josef Hezler, W  
 bricant. Frie  
 B. Karl  
 lortz 113/114.  
 Hauptlehrer  
 B. Heinrich  
 hoch, Dillh  
 Kaufmann  
 ardt, Bahnd  
 offer.  
 er: Arthur  
 eider von  
 erlich, Wes  
 Karl Walter  
 er von Egg  
 alda, mit  
 on Raife  
 ach; Albert  
 Wandmüller  
 hier, mit  
 erg, Serge  
 mann Jähel  
 Friedr. W  
 Friedr. G  
 lich von  
 hier, mit  
 ein, Zimm  
 ; Karl Graf  
 Klenert v  
 nz, alt 1  
 Gullab  
 alt 14  
 alt 70  
 Freiburg.  
 gela, B. J  
 ontog. Sch  
 agenteur.  
 , Koch in  
 el Keller, J  
 Germann  
 old in Sch  
 Weneel, G  
 mold, P  
 t, G  
 alt, S.  
 u. Agent i  
 Gall t, 1  
 Garderob



### Katholische Viehzucht.

Sin und wieder wird man in der Annahme bestärkt, daß der selige Rabbi Ben Akiba wirklich Recht gehabt hat mit seiner Behauptung, daß alles schon einmal dagelegen ist.

In diesen Tagen macht eine Notiz die Kunde im liberalen Blätterwalde, der zufolge in den Niederlanden römisch-katholische Ziegenzüchtervereine gegründet worden sind und zwar in Teteringen und in Gimeken. Eine andere römisch-katholische Viehzuchtvereinigung soll in Breda (Nord-Brabant) errichtet werden. Der „Bredasche Courant“ schreibt darüber folgendes:

„Wir vernahmen aus zuverlässiger Quelle, daß in hiesiger Stadt eine Schlächtervereinigung errichtet werden soll, deren Mitglieder sich verpflichten müssen, nur solches Vieh zu schlachten, das von der „römisch-katholischen Viehzuchtvereinigung“, deren Satzungen schon früher die königliche Genehmigung erhalten haben, gezüchtet worden ist. Die Schlächter werden sich vereinigen, um ihre katholische Kundenschaft ausschließlich mit Fleisch von römisch-katholischem Ursprung zu bedienen. Jede auf rechtmäßige Weise gezüchtete Kuh erhält ein Diplom, und es verleiht sich von selbst, daß auch Mischungen zwischen den Viehfamilien unter allen Umständen verhindert werden müssen.“

Das mutet an wie ein kulturkämpferischer Scherz auf Kosten der alleinseligmachenden Kirche. Was das um alles in der Welt mit Ben Akiba zu tun hat? Nun, diese niederländischen römisch-katholischen Viehvereine haben ihre Vorläufer im segneten Preußen. Im fernkatholischen Kamp am Rhein gibt es, wie die „Frankf. Zeitung“ vor Jahresfrist mitgeteilt hat, einen Viehverversicherungsverein, in dessen Statuten es heißt:

„Nicht in den Verein aufgenommen bezw. aus demselben ausgeschlossen werden diejenigen Personen: welche ihre kirchlichen Pflichten in jeder Hinsicht nicht erfüllen; welche ... großen Unfug treiben, insbesondere über die Polizeistunde hinaus sich im Wirtshaus oder außerhalb desselben ohne Grund aufhalten.“

Nächst den preußischen Junkern hat niemand mehr über die Viehschneiderei die uns vom Auslande drohen, so erheblich geschrieben, als wie die Zentrumsagrarier. Vielleicht könnten die Grenzsperrn, die dem Volke das Fleisch erheblich verteuern, gänzlich beseitigt oder doch wesentlich gemildert werden, wenn durch Uebereinkommen der verschiedenen Staaten bestimmt werden könnte, daß die Viehzucht und die Viehverversicherung allgemein nach den „strengen römisch-katholisch-moralischen Prinzipien“ bewerkstelligt werden müßten, wie das in den drei genannten niederländischen Orten und in Kamp am Rhein schon üblich ist. Selbstverständlich würden dort die in Betracht kommenden katholischen Viehzuchtvereine ihre Prinzipien nicht aufgestellt haben, wenn sie sich von deren strikter Beobachtung leifamen Erfolg für die Viehzucht und alles, was damit zusammenhängt, nicht versprochen hätten.

### Politische Uebersicht.

#### Stichwahlparole in Landsberg.

Wie die „Liberale Korrespondenz“ erfahren haben will, soll der liberale Wahlauschuss es abgelehnt haben, die Wähler zur Abgabe ihrer Stimme zugunsten eines der in Stichwahl stehenden Kandidaten zu veranlassen. Es soll vielmehr einem jeden liberalen Wähler freigestellt sein, zu stimmen, wie er will. — Die Korrespondenz gibt sich der Hoffnung hin, daß die politische Situation, die im Zeichen der Bestrebungen zur Beseitigung der konservativen Vorherrschaft steht, ja auch der Wählerschaft den politisch einzig richtigen Weg zur Evidenz zeigen dürfte.

#### Zentrumsjunker.

Die „Kreuzzeitung“ hat sich ausgetüftelt, daß eine wirkliche Wahlreform nicht notwendig sei, weil die „Erstarkung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls“, die von der Thronrede als Voraussetzung der Reform bezeichnet

### Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

268

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Seit sie Fährdorf verlassen hatten, waren wenige Minuten verflossen, doch dünkten sie Oswald eine Ewigkeit. Er spähte vorwärts aus nach dem Ufer, aber es war noch nicht zu entdecken; er sah hinterwärts nach den Bergfelsen; wieder war der große, schwarze Flecken größer und schwarzer geworden.

Und heller und heller wurde es am Himmel; schon blinkte das geisterhafte Licht auf dem schwarzen Wasser in den Wäfen und auf den weißen Eisblöden, die wie Brellsteine am Rande lagen, und immer größer und schwarzer wurde der große schwarze Flecken hinter ihnen.

Wir holen es nicht, Claus, sagte Oswald. Was gilt die Wette, Herr? erwiderte Claus; ich will den Fuchs lebendig fressen, wenn er nicht gewinnt. Herr, so ein Pferd gibts nicht weiter. Wir sind unser zwanzig Fährsche und dreißig Grünwaldsche, und jeder hat einen guten Gaul vor dem Schlitzen, aber der Fuchs schlägt sie alle, alle. Gü, Fuchs!

Und als ob der Fuchs sich durch das Lob seines Herrn zu noch größerer Schmelligkeit angepornt fühlte, schüttelte er seine krause Mähne und hieb mit noch rascherem Tempo seine scharfen Hufe auf das Eis.

Aber die Pferde dort sind keine gewöhnlichen. Claus lachte. Und deshalb gerade habe ich keine Sorge. Sie haltens nicht aus. Und überdies fürchten sie sich vor den Wäfen. Noch ein paar Minuten und sie bleiben zurück, oder ich will den Fuchs lebendig fressen.

Sei es, daß die Pferde Clotens in der Tat bei dieser ungewohnten Jagd über das glatte Eis weg zu ermüden begannen, oder die schwarzen Wäfen der Wäfen den Bergfelsen den Mut raubten — aber Claus' Prophezeiung ging an in Erfüllung zu gehen, nachdem er sie kaum aus-

net werde, bei den Massen nicht eingetreten sei — wie das Ergebnis der Wahlen beweise.

Auf Grund dieser Erkenntnis, meinte sie, würde eine Einigung mit den Nationalliberalen nicht unmöglich sein. Und wörtlich fährt sie fort:

„Nur soviel steht wohl mit einiger Sicherheit zu erwarten, daß einer Verständigung zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen nur vom Freisinn, nicht aber vom Zentrum Schwierigkeiten gemacht werden würden, und daß also eine Wiederholung des im Reichstage ausgeführten Parteikampfes im preussischen Landtage sehr wohl vermieden werden kann.“

Das Zentrum verdient dieses ehrende Vertrauen von der anderen Seite des Schnapsbloss. Es hat ja der Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts bisher nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

### Ein Vaterunser für die Opfer der Tabaksteuer.

In Ratibor (Oberschlesien) sind infolge der neuen Tabaksteuer durch Betriebseinschränkungen viele Hunderte von Tabakarbeitern, namentlich katholische, auf halben Verdienst gesetzt worden. Eine größere Anzahl von ihnen trat dem Deutschen Tabakarbeiterverbande bei. Das war den Merkmalen natürlich unangenehm, und sie versuchten, die „Abtrünnigen“ wieder zu bekehren. Deshalb wurden in der katholischen Kirche zu Ostrog, einem Vororte von Ratibor, wo viele von den Tabakarbeitern wohnen, ein „Vaterunser“ und ein „Gegrüßt seist du Maria“ gebetet mit dem Erfolge, daß von den Kirchenbesuchern noch eine Anzahl in den mit Gebeten bekämpften Deutschen Tabakarbeiterverband als Mitglieder eintraten.

### Wilhelm II. will nicht!

In einer Versammlung des Bundes der Landwirte sagte der Provinzialvorsitzende des Bundes der Landwirte für Schleswig-Holstein Graf Reventlow:

„Es muß zugegeben werden, daß in der letzten Thronrede leider der Hinweis auf eine kommende preussische Wahlreform enthalten war. Aber ich kann ihnen, meine Herren, versichern, daß sich der Kaiser gegen diesen Passus wandte. Bülow hat endlich befürchtet, daß der Kaiser bei der Verlesung der Thronrede sogar diesen Passus auslassen würde. Leider war seine Befürchtung unbegründet.“

In der Thronrede hieß es ausdrücklich: „Es ist mein Wille.“ Nach der Verdeutlichung des Herrn Grafen Reventlow soll das soviel heißen wie: „Es ist gegen meinen Willen.“ Es wäre wohl höchste Zeit, daß die preussische Regierung mit einer authentischen Erklärung darüber herporträte, was nun der König von Preußen wirklich will oder was er nicht will.

### fromme Lügen.

Das Organ des klerikalen Reichs- und Landtagsabgeordneten Liborius Gerstenberger, das „Frankische Volksblatt“, berichtet, daß ein armer, alleinstehender Geselle, Mitglied des christlichen Gesellenvereins, von einem „Genossen“ im Streite über die Finanzreform mit „schlagenden“ Beweisen bedacht worden sei, und sich blutend habe an die Tür des christlichen Vizepräsidenten habe schleppen müssen. — Die ganze Anekdote ist von A bis Z erlogen. Der geschlagene und blutende christliche Geselle hat die Prügel von einem christlichen Mitbruder erhalten, den er bei einem Gespräch mit einer Dame belästigte.

### Der Klerikalismus ohne Maske.

Im deutschen Reiche ist es uns nicht oft vergönnt, den Geist der Rechtgläubigkeit, wie er sich seit den Tagen der kirchlichen Allmacht erhalten hat, gleichsam am hellen Tage umherstreifen zu sehen. Wir hören Diskussionen über den konfessionsfreien Charakter des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften und lesen die schönsten Anträge über Glaubensfreiheit und Toleranz. Nur gelegentlich fällt aus lothringischen Kirchhöfen oder einem Volkskalender des dunkelsten Bayerns ein Lichtstrahl auf das

gesprochen hatte. Trotdem es heller und heller am Himmel heraufdämmerte, wurde der schwarze Punkt hinter ihnen merkbar kleiner und undeutlicher; und als jetzt der Vollmond über den Rand des Horizonts aufstieg und sein helles Licht über die weiten Flächen ausgoß, war der schwarze Flecken auf dem Schneegebilde verschwunden.

Nun, habe ichs nicht gesagt? fragte Claus, sich umwendend und seine weißen Zähne zeigend, daß es keine Pferde gibt, die den Fuchs auf dem Eise einholen? Gü, Fuchs!

Claus hatte sich wieder zu seinem Pferde gewandt. Ueber dumpfdonnernde Tiefen weg, wobei an unheimlich im Mondschein glitzernden Wässern ging die pfeilschnelle Fahrt hinein in die tiefe Nacht. Um ihre Ohren piffte der eisbaltige Nachtwind, der fliegend und heulend über die Schneefelder strich. Oswald und Emilie waren sich in die Arme gesunken. Trotz der entnommenen Gefahr, in der Seligkeit einer Liebe, deren holde Blumen sie am Rande des Abgrundes pflückten, vergaßen sie gern auf Augenblicke, wie tief und schredenvoll dieser Abgrund war.

### Achtunddreißigstes Kapitel.

Es war im März. In Frankreich war wenige Wochen vorher die Republik proklamiert worden. Das ungeheure Ereignis verbreitete in konzentrischen Kreisen seine Wirkung über die ganze zivilisierte Erde. Auch die Residenz war seit einigen Tagen davon erfasst, und eine fieberhafte Aufregung hatte sich der Geister bemächtigt — eine Verwirrung, ein nervöses Zittern, wie sie den Menschen ergreifen, der aus tiefem Schlaf urplötzlich zum hellen Licht des Tages aufgedreht ist und noch nicht recht weiß, wo ihm der Kopf steht. Und dabei ein heimliches Grauen vor dem Dunkel der Nacht, in welcher man so lange in den dumpfen Wänden eines unnatürlich tiefen Schlafes zugebracht, ein verworrenes Gefühl, daß es doch etwas sehr Herrliches um das goldene Taglicht sei; ein hoffnungsfriesches Fieber, ein latendurftiges Dehnen in allen Gliedern, so daß den Wächtern, die den riesengewaltigen Schläfer im Schlaf beobachtet und bewacht hatten, schier un-

wahre Wesen der Macht, die noch im Zeitalter der Wissenschaft die absolute Herrschaft über die Gemüter Anspruch nimmt. Um so lehrreicher ist es, gerade in diesem kurzem ist in Rom von einem Professor der höchsten autorisierten Verfasser, namens Lepic, Schrift erschienen: „Ueber die Beständigkeit und den Schritt des Dogmas“. Aus dem lateinisch verfaßten teilt Dr. Zacher im „Freien Wort“ einige höchst zeichnende Stellen mit. Es heißt da in dem Kapitel und aus welchem Grunde Keger zu dulden sind. solle diese wie höchst schädliche wilde Tiere (sylvestres maxime nocentes, S. 173—175) bekämpft werden. Weiter: „Die Kirche läßt sich noch große Mühe geben, Keger, daß sie es an Warnungen nicht fehlen läßt und bevor sie sie dem weltlichen Arm überläßt, damit durch den Tod aus der Welt schaffe“. Und endlich wird die von katholischen Schönfärbem aufgestellte hauptung zurückgewiesen, daß nicht die Kirche sondern weltliche Gewalt die Triebfeder der Inquisition gewesen sei. — Solche Bekenntnisse ergänzen in dankenswerter Weise die stets wiederkehrenden Feststellungen über verrohenden Einflüsse und die sittliche Vergiftung der Namen des Heiligsten auf das gläubige Volk ausgeübt werden. Sie zeigen, daß es sich im Fall Ketter um eine leidenschaftliche Uebereilung gehandelt hat, denn um die wohlüberlegte Konsequenz eines Geistes nicht eher ruht, bis er die Welt in seinem schmutzigen Schmutz erstickt hat — oder bis er der vernünftigen Klärung und der sozialen Befreiungsarbeit endgültig gelegen ist.

### Badische Politik.

#### Die 1. Kammer

tritt am Mittwoch, 24. November, vormittags 10 Uhr zusammen. Sie beschäftigt sich mit Bekanntgabe der Urteile, Wahlsprüfungen, Wahl der Sekretäre, Mitteilung der eingekommenen Petitionen und Wahl der ständigen Kommissionen.

#### Wahlrückflänge.

Man schreibt uns aus Singen a. S.: Die überaus gehässige Art, mit welcher hier der Wahlkampf inszeniert wurde, ist, wie wir schon berichtet haben, nicht die Gemüter jedenfalls noch lange nicht zur Ruhe kommen. Allerdings waren es auch starke Stöße, die die Wähler gegen des Zentrums hauptsächlich in der Zeit zwischen Haupt- und Stichwahl sich zu leisten erlaubten, um den gefährdeten Wahlkreis nicht zu verlieren. Wenn man aus dem ganzen Lande berichtet wird, wie ungemessen häufig die Zentrumspresse den Wahlkampf betrieb, so doch jedenfalls kein einziger Waldmichel, ob groß oder klein, an die fanatische Brut und gallige Gehässigkeit heranreichen können, mit der die „Freie Stimme“ Begner überschüttete. Dieses „fromme“ Blatt, das in jeder Nummer mindestens eine Spalte der Religion widmet, setzt eben eine Ehre darin, im Schimpfen und in föhlichen Gerabwürdigungen des Gegners stets den Maßstab zu halten und sich darin von niemand, auch nicht von einem Zentrumsblatt übertrumpfen zu lassen. Daß man es auch in der Wahlkampfzeit gezeigt.

Auch die Geistlichkeit ist wohl in keinem Wahlkreis eifrig tätig gewesen, wie gerade hier bei uns. Zumindest Haupt- und Stichwahl fanden in sämtlichen 46 Orten des Wahlkreises geschlossene Zentrumsversammlungen statt, in welchen die Geistlichen nach dem Rat Waders die Gläubigen bearbeiten sollten. Die Sache hatte einen Haken, die „Schäfslein“ kamen nicht und gingen denn die Pfarrer, Kaplanen usw. so ziemlich im ganzen Wahlkreis von Haus zu Haus, um die Gläubigen unter Hinweis auf ihr Seelenheil das Versprechen abzunehmen, diesmal ja für Giesler zu stimmen. Und je

heimlich wurde und sie unter einander sprachen: wir werden ihn in eiserne Wanden schnüren lassen, sonst sieht es am Ende noch gar auf, und dann wäre es um uns geschehen.

In einem schönen hellen Abend ging es „Unter den Büden“, dem Hauptbergungsorte des soliden Bürgersehr lebhaft zu. Wer indessen dem Treiben der letzten Tage in der großen Stadt fremd geblieben war, hätte sich den ersten Augenblick zweifeln können, ob dies eine politische Versammlung oder ein Volksfest sei. Vielleicht war es beides. Hatte man doch die Arbeit, die strenge Zuchtmeisterin, um einen Nachmittags, vielleicht nur um eine Stunde betrogen; erweckte doch schon der Umstand, daß man in Masse da war, daß kein Polizist so leicht wagen würde, hineinzureden oder gar einzugreifen, ein Gefühl des Uebermutes und der Ueberkraft, eine gewisse gehobene, freudigere Stimmung, zumal da der Frühlingshimmel so herrlich blaue, die schlanken, blätterlosen Zweiglein und Astlein der Baumwipfel des Parks sich so klar und scharf von dem blauen Himmel abhoben, und die Abendsonne so warm und hoffnungsreich herabstrahlte auf die Tausende von Menschen, die unten auf dem weiten Platz zwischen den Kaffeehäusern und dem Fluss auf einander wogten und drängten, besonders nach der höchsten Tribüne am Rande des Parks, die sonst für die Musici bestimmt war, von der aber heute eine Musik eigener Art erklang, eine Musik, dem Volke so ganz ungewohnt, und vielleicht deshalb ihm kostbarer, als die herrlichsten Walzer von Strauß und Ranner. Weiter nach den Kaffeehäusern aber, wo man die Redner nicht mehr wohl verstehen konnte, ging es lustiger zu. Die konnten die Kellner kaum so viel Gläser voll Bier beschaffen, wie von den durstigen Kehlen geleert wurden, da boten Semmel- und Wurstverkäufer ihre Ware an, und quakten die Zigarrenjungen mit den schrillen, unheimlichen Stimmen, da trieben selbst Gaukler und Taschenspieler ihr lustiges Handwerk.

Durch die wogende Menge schlenderten Oldenburg und



näher der Stichwahltag heran kam, desto fieberhafter wurde die Stimmung und desto größer das Gefühl der 'Freien Stimme', bis endlich am Stichwahltag selbst die fromme Gesellschaft m. b. S. eine Hauptbombe (nach ihrer Meinung) losließ. Am Morgen dieses Tages wurde in Stadt und Land das nachstehende hübsche Extrablatt verteilt:

Extrablatt.

Mitbürger! Wähler!

Das Kartenhaus fällt zusammen!

Der Macher der Sache gegen das Zentrum und unseren Kandidaten Giesler, der bekannte Redakteur Julius Beefer in Singen am Hohentwiel, ist nach sicheren Mitteilungen nicht erst seit gestern zahlungsunfähig. Wer gegen ihn Pfändung erwirkt will, bekommt eine erfolglose Pfändung. Darum wurde gestern Freitag den 29. Oktober Konkursantrag gegen ihn gestellt.

Eine schöne Finanzpolitik!

Wähler! Mitbürger! Ist ein solcher Mann berechtigt und befugt, den Führer im öffentlichen Leben zu markieren? Nein! Wir lassen uns von einem solchen Mann die vielen Schmähungen gegen die Zentrumsmitglieder, welche als Volksverräter und Feiglinge genannt werden, nicht gefallen! Wir wählen einstimmig:

Josef Giesler

den verdienten seitherigen Abgeordneten!

Mit diesem gemeinen Nachwerk, für dessen Charakterisierung es überhaupt keinen parlamentarischen Ausdruck gibt, hoffen die schwarzen Wahlstrategen und echten Waderhühler die Wähler überirren zu können. Daß die Sache gerade in ihr Gegenteil umschlagen mußte, liegt auf der Hand und nur der Umstand, daß man im schwarzen Lager angesichts der kommenden Niederlage den Kopf vollständig verloren hatte, läßt das ungeschickte Manöver einigermaßen begreiflich erscheinen.

Was nun folgt, sind Nachwehen. Der schwerbeleidigte Redakteur erhob in einem offenen Brief ziemlich ungeschminkte Vorwürfe gegen den Stadtpfarrer Ruf, was diesem wieder Veranlassung gab, sich in einer von den katholischen Männern, Diensthofen, Frauen, Mütter, Gesellen- und Arbeiterinnengemeinden zusammengetrommelten Protestversammlung ein Vertrauensvotum ausstellen zu lassen und sich nebenbei über den Redakteur zu entrichten, der es gemacht hatte, aus einem Angegriffenen ein Angreifer zu werden. Das sollte an der Sache aber ist, daß der Stadtpfarrer jetzt öffentlich erklärt, nur die Rücksicht auf die Familie des Redakteurs hätte ihn bis jetzt davon abgehalten, gegen denselben Beleidigungsklage anzuhängen. Jetzt von Rücksichten zu reden, nachdem man vorher kein Mittel unversucht gelassen hat, den Gegner zu vernichten, das klingt aus dem Munde eines Jüngers des Nazareners ja allerliebste. Rücksicht auf die Familie des Redakteurs war es ja auch nicht, die die Klage bis jetzt verzögert hat, sondern einzig und allein die Rücksicht auf den eigenen Geldbeutel, denn wenn die Staatsanwaltschaft dem Eruchen des Stadtpfarrers Folge gegeben und Offizialklage erhoben hätte, dann hätte man von Rücksichten nichts gewußt.

Auf die gerichtliche Verhandlung kann man nun allerdings gespannt sein, denn es ist zu erwarten, daß die Wälder hinter die schwarzen Kulissen in mehr als einer Hinsicht interessant sein werden.

Verbilligung der Personenzahlpreise auf dem Bodensee.

Der Jahresbericht der Konstanzener Handelskammer glaubt eine Verbilligung der Personenzahlpreise auf den Bodenseedampfern in Aussicht stellen zu können. Die früheren Bemühungen der Handelskammer in dieser Richtung hatten insofern keinen Erfolg, als nicht alle Dampfschiffahrtsverwaltungen mit der Herabsetzung der Tarife einverstanden waren. Auch die Schweiz nahm einen ablehnenden Standpunkt ein. Neuerdings hat aber die Schweiz der Verbilligung der Personentarife zugestimmt, und es ist zu erwarten,

Berger. Der Professor ließ seine Augen unruhig über die Menge schweifen und teilte seinem Begleiter die Bemerkungen, die er machte, mit leidenschaftlicher Energie mit, worauf dann jener lächelte und mit dem Kopf nickte, oder ein kurzes Wort erwiderte.

Über glauben Sie denn, daß sich dies Volk jemals zu einer Revolution wird aufrichten können? fragte Berger nach einer längeren Pause.

Weshalb nicht? Sehen Sie diese stupiden Gesichter, hören Sie diese trivialen Scherze, mit denen sie sich über den Ernst der Situation und zugleich über das dumpfe Gefühl ihrer eigenen Nichtigkeit wegzuhelfen suchen; bemerken Sie dort, wie das Volk zu derselben Stunde, wo zuerst von Freiheit und Recht öffentlich zu ihm gesprochen wird, auch noch Zeit und Lust hat, an panem und circenses zu denken — und Sie haben genug beisammen, um den letzten Funken der Hoffnung, daß diese Menschen je für ihre Freiheit nicht bloß reden, sondern auch kämpfen werden, zu erlöschen.

Der alte Pessimismus, Berger! und das jetzt, wo nach so vielen dunklen Weidensjahren die goldene Sonne endlich wieder scheint!

Gerade dieser Sonnenstrahl ist es, der mein Herz mit solcher Ungeduld erfüllt. In den grauen Wintertagen finden wir es natürlich, daß die Bäume die kalten Leiste zum Himmel strecken; wenn aber die ersten Frühlingssäfte wehen und der Himmel blaut, sehnen wir uns unendlich nach dem grünen, im Winde säuselnden und rauschenden Blättermeer. Und nun gar, wenn der Winter so lang und so hart war, daß er uns unsere Kraft unviederbringlich geraubt hat und wir nicht hoffen dürfen, bis in den Sommer hinein zu leben!

Die Toten reiten schnell! Sie haben es in Paris gesehen!

In diesem Augenblicke trat ein Mann, der die beiden Herren schon seit einiger Zeit beobachtet hatte, wie jemand, der nicht recht weiß, ob er seinen Augen trauen soll oder nicht, an sie heran und sagte zu Berger:

Seid Ihr es denn wirklich Professor?

daß auch die übrigen Verwaltungen der Erfüllung dieses so oft geäußerten Wunsches keine Hindernisse bereiten würden.

Warum kam der „Fall Alal“ nicht vor das Schwurgericht?

Zu dieser Frage wird der Mannheimer „Volksstimme“ aus juristischen Kreisen geschrieben:

Der Karlsruhe'er Strafprozeß gegen den Redakteur Kadel und den Maurer Philipp, der sich im Laufe der Verhandlung zu einem „Fall Alal“ entwickelte, gibt Veranlassung, auf die Frage der Zuständigkeit der Gerichte in Prozessen wegen Preßvergehen einzugehen. Es wird sich bei dieser Prüfung ergeben, daß man die Sache statt vor die Strafkammer, vor das Schwurgericht hätte bringen können, wenn man nämlich — gewollt hätte.

Als im Jahre 1877 das Gerichtsverfassungsgesetz einheitlich im ganzen deutschen Reiche eingeführt wurde, blieben den Landesgerichten der einzelnen Bundesstaaten verschiedene Vorbehalte über die Zuständigkeit der Gerichte. Insbesondere bestimmt der § 6 des Einführungs-gesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz, daß die bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften über die Zuständigkeit der Schwurgerichte für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen unberührt bleiben. Verschiedene Bundesstaaten, in denen schon in früherer Zeit die wichtigsten Preßdelikte den Schwurgerichten zur Beurteilung unterstellt waren, machten von dieser Befugnis Gebrauch, so Bayern, Württemberg, Oldenburg und Baden.

Für Baden wurde im § 6 des Einführungs-gesetzes zu den Reichsjustizgesetzen vom Jahre 1879 bestimmt, daß die Schwurgerichte für die wichtigsten mittels der Presse verübten Verbrechen und Vergehen zuständig bleiben. Eine Ausnahme wurde nur gemacht für die Beleidigungs-vergehen. Aber auch die Beleidigungsdelikte sollten fürberhin von den Schwurgerichten abgeurteilt werden, falls es sich um Beleidigungen gegen gegebene Ver-ammlungen des Reiches oder eines Bundesstaates oder andere politische Körperschaften, oder soweit es sich um Beleidigungen gegen einen Beamten in Beziehung auf seinen Beruf handelt, in letzterem Falle aber nur dann, wenn der betreffende Beamte nicht allein, sondern auch seine vorgesetzte Behörde den Strafantrag stellt. Das Motiv dieser Bestimmung war offenbar das, daß man in allen Beleidigungsfällen, die Staatsbehörden oder Staats-beamte betrafen, nicht die Verurteilung, die selbst Beamte sind, sondern die Geschworenen, also unabhängige Männer aus dem Volke, Recht sprechen lassen wollte.

Der Fall Alal ist nun nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor der Strafkammer verhandelt worden, obwohl es sich um die Beleidigung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf handelt. Die Zuständigkeit der Strafkammer statt des Schwurgerichts ergab sich nach dem oben Angeführten also nur daraus, daß nicht die vorgesetzte Behörde des Oberamtmanns Alal, sondern dieser selbst Strafantrag stellte. Das ist auffällig, besonders da in den letzten vier Jahren die Praxis bei Beleidigungen von Staatsbeamten stets dahin ging, daß die vorgesetzte Behörde Strafantrag stellte. Es ist aber bekannt, daß die betreffende Behörde, meist das Ministerium, es gern vermeidet, derartige Fälle vor das Schwurgericht zu bringen, insbesondere dann, wenn anzunehmen ist, daß Verfehlungen des Beamten bewiesen werden, die das Schwurgericht durch den Freispruch des Beleidigers, des Angeklagten, quittiert. Diese Erwägung scheint auch im Fall Alal das Ministerium angestellt zu haben; denn es ist ja kein Zweifel, daß das Ministerium von den Streichen des regierungslustigen Amtmanns Kenntnis bekommen hatte.

Die Strafkammer hat die Angeklagten Kadel und Philipp mit mäßigen Geldstrafen bestraft, in ihren Urteilsgründen mit dem Herrn Oberamtmann aber gründlich

Ei sieh da, Herr Direktor, erwiderte Berger, sich von Oldenburgs Arm losmachend und dem, welcher ihn an-gerebte hatte, die Hand reichend; wie kommen Sie denn hierher?

Ah Gott, sagte der Mann, das ist 'ne traurige Ge-schichte; wollt Ihr ein paar Schritte mit mir kommen, ich mag' Euch gern allein sprechen.

Oldenburg betrachtete die Gestalt nicht ohne Bewunde-rung. Es war ein mächtiger Leib, mit breiter, hochge-wölbter Brust und langen Armen, auf dem ein nicht milder mächtiger Kopf saß. In den plumpen, aufgedunsenen Gesichtszügen sprach sich neben viel Gutmütigkeit und jovialer Laune eine Art von Schlanheit und Verschmittheit aus, die aber durchaus harmloser Natur war. Es konnte dem Manne, seiner äußeren Erscheinung nach, nicht besonders gut gehen. Sein grauer Filzhut hatte offen-bar manden Sturm erlebt, bevor er in diesen zerknitter-ten Zustand kam. Der schwarze, äußerst schäbige, mit alersgrauen Schminnen besetzte Sammetrod hatte einstmals bessere Tage gesehen, ebenso wie die weiten leinenen Beinkleider, deren Farbe jetzt nicht mehr wohl zu bestimmen war, oder die Stiefel, die auf bedenkliche Weise aus den Nähten zu plagen begannen. Ein rotseidenes, mit einer gewissen Absichtlichkeit nachlässig um den sommerbrannt-ten, muskulösen Hals geschlungenes Tuch vollendete den Charakter heruntergekommener Künstlerlichkeit, der dieser Erscheinung aufsprang war.

Berger sprach einige Minuten lang angelegentlich mit dem Manne, darauf entfernten sie sich noch mehr, und Oldenburg sah, wie der Professor seine Börse zog und dem andern mehrere Geldstücke in die Hand gleiten ließ. Gleich darauf trennten sie sich; der Mann verschwand in der Menge, Berger kam wieder zurück.

Wer war diese sonderbare Figur?

Ein Mann, von dem ich Ihnen schon viel erzählt habe: Herr Direktor Caspar Schmendel aus Wien.

O, rief Oldenburg; weshalb haben Sie mir das nicht gesagt? Ich hätte Ezikas einstigen Brotherrn doch gern kennen gelernt.

(Fortsetzung folgt.)

abgerechnet. Die Angeklagten wären ganz freigesprochen worden, wenn die Strafkammer sich hätte überzeugen können, daß in Ettlingen in der Tat eine „Polizeivillfür“ herrsche. Die Berufsrichter waren der Ansicht, daß die erwiesenen Tatsachen zwar grobe Verstöße seitens des Oberamtmanns darstellen, aber zu der Behauptung, daß eine Polizeivillfür herrsche, nicht ausreichen. Das Schwurgericht mit den Männern aus dem Volke hätte derartig subtile Unterschiede sicherlich nicht gemacht. Wäre der Fall des „Fürsten von Ettlingen“ vor das Ge-richt des Volkes gekommen, so wären die Angeklagten sicherlich vollständig freigesprochen und damit auch die hohen Prozeßkosten, die sie jetzt zu tragen haben, der Staatskasse aufgebürdet worden. Das Ministerium des Innern hat das natürlich alles gewußt; denn Herr v. Bodman kennt seine Pappenheimer.

Soweit der Artikelschreiber der „Volksstimme“. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als hätte sich für diesen Fall das Ministerium die Erkenntnis des Schwur-gerichts in Sachen Weismann, der im Oktober v. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Beleidigung eines Feldwebels vom Infanterieregiment Nr. 14 glatt freige-sprochen wurde, zumüße gemacht und sich gesagt: Warte, diesmal deichseln wir die Sache anders und weisen die beiden Beamten an, selbst Strafantrag zu stel-len, damit man einen Grund hat, die Angelegenheit vor die Strafkammer zu bringen, dann gehen sie uns sicher nicht durch die Latten. So wird's wohl gewesen sein.

Die Söhne des Fürsten von Fürstenberg.

Wie wir seinerzeit berichteten, soll dem jugendlichen Uebermut der Söhne des Fürsten v. Fürstenberg der französische Sprachlehrer der Prinzen zum Opfer ge-fallen sein. Damals wurde behauptet, die beiden ältesten Prinzen hätten auf dem Bodensee das Boot, in dem der Sprachlehrer saß, aus Mutwillen zum Sinken gebracht und der des Schwimmens unfundige Lehrer ertrank. Wie Ende voriger Woche mitgeteilt, schwebt gegenwärtig eine Zivilklage der Angehörigen des Sprachlehrers vor dem Landgericht Konstanz auf Schadenersatz in Höhe von 100 000 Mk. Andererseits soll ein außergerichtlicher Vergleich vom Fürsten angestrebt sein.

Damit ist jedoch diese Angelegenheit für die Deffent-lichkeit noch nicht erledigt. Ist es Tatsache, daß der tote durch mutwillige „Scherze“ der durchlauchten Söhne des Fürsten v. Fürstenberg ums Leben gekommen ist, wie da-mals in den Zeitungen behauptet wurde — und das ist bis jetzt unseres Wissens nicht widerprochen —, so liegt hier zweifellos der Verdacht vor, daß sich die beiden ältesten Söhne des Fürsten v. Fürstenberg der fahr-lässigen Tötung schuldig gemacht haben und man muß fragen: Warum ist der Staatsanwalt noch nicht von Amtswegen eingeschritten und hat Anklage erhoben? Die Staatsanwaltschaft als „objektivste Behörde der Welt“ würde doch sicher auch einschreiten, wenn die Rollen bei jenem „Scherz“ vertauscht gewesen wären und die Söhne des Fürsten ertrunken wären.

Die badische Justizbehörde sollte jedenfalls die Deffent-lichkeit darüber aufklären, ob ein Verfahren auf fahr-lässige Tötung eingeleitet ist oder nicht bzw. aus welchem Grunde ein solches Verfahren nicht eingeleitet wurde. Es ist ja möglich, daß die Söhne des Fürsten unschuldig bei dem traurigen Vorfall sind, aber — et was Gewisses weiß man nicht!

Tariffkündigung im Holzgewerbe.

Es liegen folgende Meldungen vor: Bei der großen Tarif-bewegung im Holzgewerbe im Jahre 1907 wurden gemeinsam mit Berlin für 33 Städte Verträge abgeschlossen, die als ein-heitlichen Ablaufstermin den 12. Februar 1910 erhielten. Die Verträge müssen 3 Monate vorher gekündigt werden, falls sie zum Ablauf kommen sollen. In den einzelnen Städten haben sich die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes nun seit längerer Zeit mit der Kündigungsfrage beschäftigt. Auch zwischen den Zentralvorständen wurde über eventuelle neue Vertragsver-handlungen verhandelt, die indes bisher ein Resultat nicht ergeben haben. In den letzten Tagen haben nun die befallenden Verammlungen des Holzarbeiterverbandes stattgefunden. In Berlin beschäftigte sich eine Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit der Frage der Kündigung des am 12. Februar 1910 ablaufenden Tarifvertrages für die Holzindustrie in Berlin, Charlottenburg, Nixdorf und Weihen-see. Der Referent, Bevollmächtigter Glode, empfahl, von einer Kündigung Abstand zu nehmen. In Berlin sei das Holzgewerbe noch immer durch die letzte Krise geschwächt. Die Berliner Unternehmer hätten sehr mit der Konkurrenz der Provinz-or-te zu kämpfen, in denen die Arbeitsbedingungen schlechter sind als in Berlin. Diese Konkurrenz sei besonders gefährdet worden durch den Abgang der Stunden während der großen Aus-sperrung im Jahre 1907. Die Arbeitgeber hätten durch die dies-jährige Ausstellung und andere Maßnahmen versucht, die Arbeit wieder mehr nach Berlin zu ziehen; aber auch die Berliner Holzarbeiter hätten ein Interesse daran, daß zunächst in den Provinzorten, in denen der Vertrag gleichfalls am 12. Februar 1910 abläuft, bei dem Abschluß neuer Verträge die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne erhöht werden. Ein gewisser Ausgleich zwischen den Arbeitsbedingungen in der Provinz und in Ber-lin sei notwendig und die Berliner Holzarbeiter würden des-halb trotz der verteuerten Lebenshaltung durch die neuen Steuern auf eine Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse durch den neuen Tarifvertrag verzichten und den alten ein Jahr weiter laufen lassen. Wenn der Arbeitgeberverband die Kündigung der Verträge in rückständigen Orten benutzen würde, um auch den Berliner Vertrag zu kündigen, so lade er die Verantwortung für einen wirtschaftlichen Kampf auf sich und diene damit auch nicht den Interessen der Berliner Unternehmer. Die General-versammlung schloß sich den Ausführungen des Referenten an und beschloß mit großer Mehrheit, den Tarifvertrag nicht zu kündigen.

In Kiel und Lübeck haben die Holzarbeiter mit großer Majorität beschlossen, den Vorstand des Holzarbeiterverbandes zu erwählen, den für diese Orte bestehenden Vertrag zu kün-digen. Beide Verträge können nur durch den Zentralvorstand gekündigt werden. In Burg, Düsseldorf, Barmen, Grollsh, Halle, Beuthen, Rattowitz, Königs-hütte, Kälz, Leipzig, Oldenburg, Braun-schweig, Stettin und Ruffenhäusen haben fast



besuchte Mitgliederversammlungen des Holzarbeiterverbandes den Beschluß gefaßt, die Kündigung der Verträge auszusprechen. Die Verträge in Bernau, Brandenburg, Potsdam, Nowawes, Spandau, Guben, Dresden, Bromberg und Thorn sollen laut Beschluß der Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes nicht gekündigt werden. Der Vorstand des Arbeitervereins hat jedoch Anweisung gegeben, daß diese Verträge von den Unternehmern gekündigt werden sollen. Inzwischen haben denn auch die Unternehmer den Vertrag Berlin, Potsdam, Bernau und Nowawes gekündigt. Damit ist die Tarifbewegung im Holzgewerbe eingetreten.

Gewerkschaftliches.

Die Tarifverhandlungen im Malergewerbe, die am 5. Nov. in Berlin begonnen haben, sind als gescheitert zu betrachten. Auf die bestimmte Forderung der Gehilfen, daß unter allen Umständen eine Arbeitszeitverkürzung stattzufinden habe, bei einer Lohnerhöhung bis zu 30 Proz., gaben die Arbeitgeber die Erläuterung ab, daß einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht stattgegeben werden kann. Daraufhin erklärte der Gehilfenführer Töbner (Hamburg), daß dann die Verhandlungen zwecklos wären und diese ihr Ende erreicht haben. Der größte Teil der Arbeitgeber reiste demnach am Freitag Abend bezw. Samstag früh von Berlin ab und nur der Hauptvorstand der Arbeitgeber bleibt noch in Berlin amwesend. Ob es den Unparteiischen gelingen wird, die Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen, ist fraglich. Falls eine Einigung in letzter Stunde nicht erzielt wird, dann gibt es vom 1. Januar ab, sowie das ganze Frühjahr große Lohn- und Arbeitskämpfe, deren Tragweite man heute noch nicht absehen kann. An der Bewegung sind circa 30 000 organisierte Gehilfen beteiligt und fast sämtliche größere und mittlere Städte Deutschlands.

Nähegang der Gelben. Trotz der tätigen Mithilfe der Unternehmer will es mit der gelben Bewegung nicht mehr vorwärts gehen, vielmehr deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die in die gelben Vereine gepredigten Arbeiter das bewerkte Spiel durchschaut haben, das die Unternehmer und ihre Handlanger mit ihnen treiben. So ist in Augsburg, dem Sitze der gelben Bewegung, die Auflage des von den Fabrikanten bezahlten, gelben Organs „Die Wehr“ von 10 000 auf 6000 Exemplare zurückgegangen.

Auch sonst weist gar manches auf einen Umschwung in der Stimmung der Augsburgsberger Gelben hin. In der Hochburg der Gelben, der Maschinenfabrik Augsburg, wurden heuer zu der alljährlich stattfindenden Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung durch den gelben Verein trotz persönlicher Umfrage bei den gelben Mitgliedern durch die Vorgesetzten 1500 Kinder weniger angemeldet, wie im Vorjahre.

Die gelben Arbeiter haben eben die Wohltaten der gelben Vereine am eigenen Leibe erfahren können.

München, 13. Nov. Am Samstag, 12. ds. Mts., fand im Gasthaus zum „Löwen“ hier eine gutbesuchte Maurerversammlung statt. Redner Rechtsanwalt Dr. Kullmann hatte das Referat über das Thema „Das Wesen der christlichen Gewerkschaften“ übernommen. Redner erläuterte den Anwesenden zuerst das Wort „christlich“ und wies darauf hin, daß die christlichen Gewerkschaften nicht deshalb gegründet wurden, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, sondern deshalb, um die Arbeiter zu willenlosen Werkzeugen des Kapitalismus zu machen. Die Behauptung der „Christlichen“, die freien Gewerkschaften seien einfach sozialdemokratisch, sei nicht wahr. Selbstverständlich sind heute alle denkenden Arbeiter Sozialdemokraten, denn das heutige Proletariat hat eingesehen, daß auf friedlichem Wege von dem Unternehmertum nichts für die Arbeiter zu erreichen ist und dieselben sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen müssen, wenn sie ihre wirtschaftliche Lage heben wollen. Auch die christlichen Gewerkschaften fangen allmählich an, die Fesseln, die ihnen die kirchlichen Oberen angelegt haben, zu zersprengen, das beweisen die Streiks in Bad. Neuenfelden usw. Deshalb sind die christlichen Gewerkschaften in neuerer Zeit von den katholischen Kirchenfürsten auf die Seite geschoben und dafür katholische Fachabteilungen gegründet worden. Die Arbeiter müssen eine einheitliche, geschlossene Organisation bilden, wenn sie ihre elende Lage verbessern wollen.

Der Fall Steinheil.

Aus Paris wird uns vom 14. November geschrieben: Kurz vor 1 Uhr heute Morgen wurde der Freispruch bekannt: einige Leute kamen aus dem Sitzungssaal herausgestürzt, und riefen von der Brüstung der breiten Freitreppen, die von der Place Dauphine zum Justizpalast hinaufführen in die Menge hinunter: Sie ist frei. Und die Zehntausend, die seit Stunden unermüdetlich auf einem Platz standen, oder kleine Rundgänge um das Palais de Justice an der Seine vorbei, über die Boulevards gewagt hatten und mit der höflich zurückdrängenden Polizei kurzweil trieben, klatschten Beifall, pfeifen, riefen „Vive Steinheil“, je nachdem die Witwe ihre Günst- oder Ungünst zu erwecken verstanden hatte. Niemand hatte etwas anderes erwartet, als den Freispruch — diese zehntägige Verhandlung, bei der hunderttausend belastende Dinge (die jedermann schon längst von der Unternehmung her kannte) vorgebracht wurden, ohne daß sich auch nur ein Körnchen Sicherheit für die These der Anklage beibringen ließ — die bedenkliche Rekonstruktion des Verbrechens, wie sie von dem Staatsanwalt in seiner Rede gegeben wurde, ließen die Wälder schon 24 Stunden vor dem Urteilspruch die sichere Freisprechung der Madame Steinheil verkündigen. Grundrichter, als man es zu hoffen wagte, haben die Geschworenen ihr Geschäft befragt. Alle Schuldsfragen verneinten sie — 11 an der Zahl — um jeder Verwicklung zu entgehen, verneinten sie sogar eine mehr formell gestellte Frage, die notwendig war, da es sich um einen Muttermord handelte: „Ist Madame Zappi die legitime Mutter der Madame Steinheil gewesen?“ Niemand hat bis heute daran gezweifelt. Niemand kann morgen daran zweifeln: die Geschworenen haben aber auch darauf Nein gesagt. Zwei Stunden nach ihrer Entscheidung verließ Madame Steinheil in einem Automobil das Gerichtsgebäude, trotzdem ihre Ärzte ihr davon abgeraten hatten, da sie völlig erschöpft bei der Verkündung des Urteils zusammengebrochen war; man sollte ihr endlosen, freizeithilfen Beifall, wie einer großen Künstlerin, dieselben Leute, vor deren eifigen Ruhe und spähenden Blicken sie vor zehn Tagen erschauerte, riefen jetzt laut ihre Anerkennung zu: ihr, der Siegerin, der Frau, die mit einer unerhörten Energie kämpfte, die in unzähligen Dingen schuldig sein mochte, an dem

In der Diskussion sprach sich Kollege Ded im Sinne des Referenten aus. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden schloß derselbe die imposante Versammlung.

Soziale Rundschau.

Aus dem Saarland. Die Mitglieder der Straßburger Ortskrankenkasse, welche in Baden ihren Wohnsitz haben, versammelten am Sonntag, 28. Nov., nachmittags halb 8 Uhr beginnend, im Gasthaus zum „Schiff“ in Rehl eine Mitgliederversammlung. Bis heute waren diese Mitglieder von der Kasse aus gezwungen, bei einem Arzt, Dr. Schmidt in Rehl, bei etwaigen Krankheitsfällen sich behandeln zu lassen. Dieser Zwang wurde allgemein als ungerecht empfunden und es gilt, in dieser Versammlung Stellung zu dieser Frage zu nehmen und es der Straßburger Ortskrankenkassenverwaltung nahezu legen, den Wünschen der in Baden wohnenden Mitglieder mehr entgegenkommen zu schenken als bisher. Es wird daher Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Aus der Partei.

Nöttingen, 14. Nov. Ein neuer Mitstreiter. Die heutige Zusammenkunft der hiesigen Arbeiter war von Erfolg. Es wurde eine Mitgliedschaft des sozialdem. Vereins gegründet. Als Vorstand wurde Genosse Max Daub, als Kassier Genosse Julius Göhringer und als Schriftführer Genosse Karl Lacher gewählt.

Parteiengenossen, der Anfang ist gemacht. Wir sind zwar noch klein an Zahl, aber bei eifriger zielbewusster Arbeit muß es uns gelingen, dem Verein eine stattliche Zahl Mitglieder zuzuführen.

Bobersweiler, 15. Nov. Sozialdem. Verein. Nächsten Sonntag, 21. Nov., abends halb 8 Uhr, findet in Auenheim im Gasthaus zum „Schlüssel“ eine außerordentliche Monatsversammlung statt. Parteisekretär Oskar Trinks wird einen Vortrag halten über Ziele und Grundzüge der Sozialdemokratie. Angesichts der hohen Stimmzahl, welche in Auenheim für unseren Kandidaten abgegeben wurde, erfordern wir die dortigen Parteiengenossen, für einen guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. Alle sozialdemokratischen Wähler, sowie die Leser unserer Parteipresse sind höflich eingeladen.

Südlingen, 15. Nov. Sozialdem. Verein. In der letzten Mitgliederversammlung wurde u. a. beschlossen, auch in diesem Winter wieder die Diskussionsabende abzuhalten, und zwar an jedem dritten Samstag im Monat im Vereinslokal zur „Germania“. Der nächste findet somit am Samstag, 20. Nov., abends 8 Uhr, statt, wozu die Mitglieder und Volksfreundleser freundlichst eingeladen sind; auch Nichtmitglieder können eingeführt werden. Es ist zu erwarten, daß die Genossen für einen guten Besuch agieren.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am Donnerstag, 18. ds. Mts., abends, in der „Krone“ eine Zusammenkunft der Parteiengenossen und Volksfreundleser stattfindet wegen einer wichtigen Besprechung, die nach der Singtunde stattfindet.

Neues vom Tage.

Auf der Suche nach dem Mörder.

Worms, 15. Nov. Die Polizei verhaftete in Heidelberg den 23 Jahre alten Hausdiener Franz Selzer wegen Verdachts der Beihilfe zum Mord an dem Lehrer Krüger. Selzer soll für die Witwe Scheid das Rasiermesser gekauft haben, mit dem der Hals Krügers durchgeschnitten worden ist. Er ist ebenso wie die Witwe Scheid aus Pfeddersheim gebürtig.

Die Anfrümmungsarbeiten auf Zechen Rabbod

sind jetzt auf der zweiten Sohle beendet. Zurzeit ist man mit der Wiederherrichtung der Verbindungsecke zwischen der zweiten und dritten Sohle beschäftigt. Die dritte Sohle, 825 Metern unter Tag, steht noch bis zur Decke unter Wasser. Mit einem Pumpwerk, das mit 83 Atmosphären arbeitet und stündlich über 120 Kubimeter Wasser fördert, soll die Sohle in kurzer Zeit ausgepumpt werden. Bis jetzt sind 170 Leichen geborgen.

einen, weswegen man sie anlagte, vielleicht nicht... vielleicht: wenige nur werden die Empfindung haben, daß Madame Steinheil nicht mindestens etwas weiß, aber alle werden den Freispruch für selbstverständlich halten, mit Ausnahme von Henri Rochefort, und seinen Getreuen, die in Madame Steinheil unentwegt die Mörderin des letzten sterblichen Präsidenten Felix Faure sehen und überall drehschüssige Schutzengel erblicken...

Sachlich, ganz abgesehen von der Person der Madame Steinheil, hat die Prozeßführung wieder eine Hauptfrage aufgeworfen: ist der Angeklagte verpflichtet, seine Unschuld nachzuweisen, oder hat die Anklage zu beweisen, daß die Anklage zu recht erfolgt ist? Sehr oft schien es so, als ob die Prozeßleitung, der Präsident de Valles, als der Staatsanwalt sowohl der ersten Ansicht wären. Herr de Valles hielt in der Tat die Waage nicht immer gerecht und der Staatsanwalt behandelte die Angeklagte gar zu sehr so, als ob sie schon verurteilt wäre. Vielleicht war aber auch das Ganze Komödie — ganz kann man das Gefühl nicht los werden, als ob überhaupt etwas Komödie gespielt worden wäre, und zwar nicht nur von der Angeklagten; von ihr am allerwenigsten. Vielleicht dachte der Herr Präsident de Valles seine Unparteilichkeit dadurch zu beweisen, daß er die Witwe, deren hohe Beziehungen aller Welt bekannt waren, brutaler behandelte, als es unbedingt nötig war — vielleicht wollte sich der Staatsanwalt durch seine rüde Weise (die allerdings auch durch seinen Rhetorikismus erklärt werden kann) gegen die besonders in den reaktionären, antisemitischen royalistischen Organen wider ihn erhobene Verdächtigung, er stede mit dem „Schutzengel“ der Steinheil unter einer Decke, wehren. Aber das sind psychologische Betrachtungen, die ebenso richtig als falsch sein können. Tatsachen sind wichtiger: die anklägerische Stellung des Verhandlungsleiters und die auf Kombinationen beruhende Phantasie des Staatsanwalts, die den Geschworenen ernsthaft als Unterlage zu einer Verurteilung wegen Beihilfe zum Mutter- und Gattenmord empfohlen wurde. ... Allerdings gibt es auch für den Staatsanwalt und den Präsidenten mildernde Gründe: das Gesamtbüßnis der Affäre umfaßte nicht weniger als 15 000 Seiten — in fünf Monaten hatte der öffentliche Ankläger dieses Bündel durchzuquaden — und schließlich kann man sich trübseln, daß er dabei nicht noch — mehr von seinen sonstigen Eigen-

Bosen, 15. Nov. In der letzten Nacht ermordete auf der Dorfstraße in Schwielau bei Schneidemühl der 24jährige Maurer Emil Krüger einen anderen Maurer namens Wilhelm Krüger. Der Mörder ist auf einem Fahrrad entflohen.

Mord.

Singapore, 15. Nov. Am Sonntag früh rief der ausfahrende englische Dampfer „Onda“ mit dem nach Singapore bestimmten Postdampfer „Lafarne“ zusammen. Dieser sank innerhalb zwei Minuten. Der Dampfer „Onda“ rettete 31 Personen und kehrte mit diesen nach Singapore zurück. Ertrunken sind 7 europäische Passagiere, der Kapitän des Postdampfers, 5 Offiziere, sowie 88 Eingeborene.

Schiffungslück.

Brüssel, 15. Nov. In der gestrigen Mittagsvorstellung des Stala-Theaters in Antwerpen ertönten plötzlich im Zuschauerraum zwei Schüsse und verletzten das Publikum in Schrecken. Eine Dame war an das im Saale befindliche Konditoreibüfett getreten und hatte von der Verkäuferin Bonbons verlangt. Als die Verkäuferin nach dem Gewinnächsten reichte, feuerte die Dame zwei Schüsse auf sie ab. Eine Kugel traf das Mädchen ins Herz, so daß die Betroffene lautlos zusammenbrach. Die Mörderin verließ darauf in einem hysterischen Schreikampf. Sie erklärte später, daß sie die 40jährige Gattin eines Ingenieurs sei, der von der Schönheit der jungen Buffetdame verführt und ihr seit zwei Jahren untreu geworden sei. Sie habe die Zerstörerinnen ihres Ehefriedens getötet.

Chebrama.

Das Robert C. Peary am Nordpol gewesen ist, hat ihm nunmehr die „National Geographic Society“ in New York in einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, bezeugt. Er hat dieser Gesellschaft sein schriftliches Material unterbreitet und es dann in einem mündlichen Examen, das ein Ausschuß mit ihm abhielt, ergänzt und erklärt. Nach diesem Rigorogramm ist die genannte Körperchaft zu der Ansicht gekommen, daß Peary wirklich am 6. April dieses Jahres am Nordpol war, und somit nach sieben Versuchen sein Ziel endlich erreicht hat. Der Forscher erhält die große goldene Medaille der Gesellschaft und ist eingeladen worden, im Lauf des Monats einen Vortrag vor ihr zu halten.

Peary wird in der nächsten Zeit ein sehr viel beschäftigter Mann sein, wenn er allen angebotenen Vorlesungs- und literarischen Anerbietungen entsprehen will. Man muß es ihm lassen, er verdirbt nicht die Preise, denn er zwingt z. B. den unglücklichen Herausgeber von „Hamptons Magazine“ fünf Mark per Wort für eine 50 000 Worte umfassende Artikelserie herauszugeben, ein Preis, der sogar Herrn Roosevelt's Einkünfte im Schatten läßt, denn dieser erhält „nur“ einen Dollar für seine Jagdschilderungen in „Scribners“.

Zum Grubenunglück in Newthor.

Aus Chery wird gemeldet: Vier Freiwillige, die mit Sauerstoff-Apparaten versehen waren, gingen bis auf 300 Meter Tiefe in die brennende Grube hinunter. Es gelang ihnen aber nicht, den Ort festzustellen, wo sich die Verunglückten befanden. Wahrscheinlich haben diese verstickt, sich in tieferen Stollen in Sicherheit zu bringen. Man hegt keine Hoffnung, daß noch einer am Leben ist. Gestern wurden die Leichen der bei den Rettungsversuchen verunglückten Bergleute befeht. Die Szenen, die sich auf dem Friedhofe abspielten, waren unbeschreiblich. Mehrere Frauen und andere Angehörige der in der Grube eingeschlossenen Bergleute sind wahnsinnig geworden.

Die Schnupftabakdose des „Schinderhannes“. Aus Mainz wird geschrieben: In den letzten Tagen wurde bei dem Gastwirt Nach in Niederjossbach eingebrochen. Dabei nahmen die Diebe auch eine wertvolle Schnupftabakdose mit, die nach der „Nst. Ztg.“ von dem belannten nassauischen Räuberhauptmann, dem „Schinderhannes“, stammte. Im Innern trug die silberne Dose den Namen „Johannes durch den Wald“ und die Jahreszahl 1707. Ein Vorfahre des jetzigen Wessfers mußte dem Schinderhannes 800 Gulden geben und dieser gab ihm als Pfand einen kostbaren Ring und die Tabakdose. Der Räuber hat diese Sachen nicht mehr eingelöst und so wurde die Dose als Familienschatz aufbewahrt, bis sie jetzt wieder in Diebeshande geriet.

schaffen verloren hat. 15 000 Seiten und kein Blickbild — kein Seil, an dem sich eine Anklage festklammern konnte. Hat da nicht auch ein Staatsanwalt das Recht, Dichter zu werden? Anders gestellt könnte die Frage lauten: hatte die Anklage nach dem genauen Studium des Dokters das Recht, die Anklage überhaupt noch aufrecht zu erhalten? Nur weil Madame Steinheil gelogen und verleumdet hatte, daß die stärksten Wälder trachten? Mühte sich die Staatsanwaltschaft, die Unterjudung, die Rechtsprechung diese Blamage holen???

Dieses gesagt, dürfen wir, ohne von bürgerlicher Seite mißverstanden zu werden, sagen: hätte eine Proletarierin es gewagt, sich den Herren der Justiz gegenüber so aufzuführen, so hätte die Schlußwendung anders ausgefallen. Dafür gibts Beispiele. Aber ja: eine Proletarierin hätte eben nie die Möglichkeit dazu gehabt. Dazu muß man der Bourgeoisie angehören — und der besseren.

Aus den Witzblättern.

„Simplizissimus.“

Wahlrechtsgeber der preußischen Konservativen. O Herr Gott, O Herr Gott! Schütze deine Scharen vor Wankrott, Hüte unsern König vor Verräthern Und laß ihn das Gegebene brechen; Wir bitten dich, du starker Herr, Um ein gebrochenes Fürstentum!

Die Brant. „Nein, den Mann für dich hatte ich mir ganz anders vorgestellt.“ — „Mein Gott, sieh dir doch die andern Männer in der Preisliste an.“

Religionsunterricht am englischen Hof. „Brägen Sie der jungen Prinzessin die Lehren unserer Religion nicht zu tief ein, damit ihr bei ihrer Heirat der Glaubenswechsel nicht so schwer fällt.“

Söhne der Menschheit. „Weißt du, an unserm neuen Wohnsitz verteilen wir nur noch mit Reuten der Gehaltsklasse 1c.“



### Badische Chronik.

#### Rastatt.

Die Murg ist in der vergangenen Nacht infolge der anhaltenden regnerischen Witterung ziemlich angeschwollen. Da der Regen immer noch anhält, dürfte ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten sein.

Ein in allen Teilen wohlgeordnetes Fest ist es, auf das der Arbeitervereinsverein „Liedesfreiheit“ zurückblicken kann. In vollendetester Weise kamen die einzelnen Chöre zum Vortrage. Großen Beifall erzielten die Solovorträge der Herren Fassel und Börner und geradezu vorzüglich wurden die beiden Theaterstücke zur Vorführung gebracht. Allen Mitwirkenden sei für ihre Opferwilligkeit auch an dieser Stelle bestens gedankt. Der Arbeitervereinsverein „Liedesfreiheit“ hat gezeigt, daß er sich in Bezug auf Leistungsfähigkeit in geselliger und unterhaltender Richtung ruhig als gleichwertig an die Seite der städtischen Vereine stellen kann. An den sangesfreudigen Arbeitern liegt es nun, durch Eintreten in die Reihen ihrer Arbeitskollegen den Verein zu stärken. An unsere Mitarbeiter aber möchten wir die Bitte richten, bei ihren Einkäufen die uns als passive Mitglieder unterstützenden Händler und Wirte zu berücksichtigen. Denn nur durch gegenseitige Unterstützung können wir hier in Rastatt vorwärts kommen.

#### Offenburg.

Am Freitag, 12. Nov. gegen das Urteil des Schöffengerichts im Prozeß des Landtagsabg. Seubert gegen die Genossen Haberer und Ged hat der Kläger Berufung eingelegt; ebenso geschieht es seitens der Beklagten.

Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung findet am Freitag, 19. Nov., in der „Neuen Pfalz“ statt. Genossin Martha Tisch aus Berlin wird über das Thema: „Die Rechtsstellung der Frau im kapitalistischen Klassenstaat“ sprechen. Hierzu ist die gesamte Arbeiterchaft Offenburgs eingeladen. Die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen werden gebeten, nicht nur selbst zahlreich zu erscheinen, sondern auch ihre Frauen und Töchter mitzubringen. Es ist dringend geboten, daß bei der Besprechung eines so wichtigen Themas sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen am Platze sind. Deshalb auf in die Versammlung! Rüttelt die Säulen und Gleichgültigen auf!

Die Linie Offenburg—Rehl soll nunmehr direkt bis Rehl über Willstätt, Sundheim, Neumühl geleitet werden. Dieses neueste Projekt wäre sehr zu begrüßen, um so mehr, da beim ersten Plan bei den meisten Bogen ein Umfahrungen in stark vorgesehener Art. Möge auch diese notwendige Verkehrsverbesserung recht bald zustande kommen.

Professor Wächle-Stiftung. Der in Freiburg i. B. verstorbenen Professor Dr. Wächle vermächte der Stadt Offenburg 5000 Mk. zu wohltätigen Zwecken. Die Summe bildet den Grundstock einer besonderen Stiftung unter dem Namen „Professor Wächle-Stiftung“; von den Erträgen sollen drei Viertel zur Bestreitung von Kosten der Kinderhorte, ein Viertel zur Bewilligung für wenig bemittelte Schülerinnen der höheren Mädchenschule des hiesigen Gymnasiums an Schülerausgaben Verwendung finden. Letzteres entspricht einem Wunsche des Stifters.

Das Projekt des neuen Krankenhauses ist seinem Baubeginn wieder näher gerückt. Seitens der Sanitätsbehörde sind die Pläne geprüft und zurückgegeben worden. Nur untergeordnete Punkte sind dabei beanstanden. Eine Vereinbarung in den beanstandeten Punkten ist so gut wie sicher. Jetzt fehlt es noch an der Bauerlaubnis, die dem Bezirksrat und sonstigen Behörden untersteht. Mit den Erdarbeiten wird jedenfalls im Laufe des Winters begonnen. Betreffs der guten Lösung der Finanzfrage erwartet man für das Frühjahr ein Sinken des Zinsfußes, um ein günstiges Anleihen machen zu können.

Submissionsblüte. Die Maurer- und Steinhauerarbeiten am hiesigen Bahnhof wurden von einer Firma aus Rehl-Strasbourg am 21000 Mk. billiger angeboten, als die hiesige Maurermeister-Vereinigung gefordert hatte. Die Werkverträge erhält die hiesige „Werkvereinerziehung“.

#### Lahr.

Der städtische Arbeitsnachweis in Lahr. Selbstverständlich besteht auch die fortgeschrittene Stadt Lahr ihren städtischen Arbeitsnachweis. Unser Amtsblatt, die „Lahrer Zeitung“, bringt regelmäßig die „Bekanntmachungen“ des hiesigen und in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs, der mehr oder minder großen Arbeitslosigkeit wird es freudig empfunden, daß wir eine Anstalt haben, die in der Lage ist, Stellen aller Art zu vermitteln. Der Winter und die vermehrte Arbeitslosigkeit rückt heran, und wir sehen schnell einmal nach, wer da auf Arbeit rechnen kann. Es heißt da:

#### „Stellen finden:

Männliches Personal: Bauhelfer, Schneider, Uniformschneider, Tisch- und Stuhlpolierer, Sesselmacher, junge Landw. Dienstmädchen. Lehrlinge: Schneider, Flechtner und Installateure, Steinbruder, Maler, Schreiner, Sattler und Tapezier, Bäcker, Schmied.

Weibliches Personal: Mädchen für Küche und Haushaltung, Zimmermädchen.

Zufällig kommt uns nun eine Nummer desselben Blattes vom Anfang April ds. J. in die Hände, wie schlagen mal nach, was damals wohl der städtische Arbeitsnachweis zu vermitteln hatte. Da heißt es:

#### „Stellen finden:

Männliches Personal: Bauhelfer, Schneider, Uniformschneider, Tisch- und Stuhlpolierer, Sesselmacher, junge Landw. Dienstmädchen. Lehrlinge: Schneider, Flechtner und Installateure, Steinbruder, Maler, Schreiner, Sattler und Tapezier, Bäcker, Schmied.

Weibliches Personal: Mädchen für Küche und Haushaltung, Zimmermädchen.

Merkwürdig, seit 8 Monaten sind dieselben Stellen ausgeschrieben und demnach immer noch unbesetzt. Das müssen sonderbare Stellen sein, oder — ein sonderbarer Arbeitsnachweis. Wir erinnern uns der Bekanntgabe des städtischen Arbeitsnachweises aus dem Vorjahre. Damals wurden Eisenbrecher auch monatelang, wenn nicht jahrelang gesucht. Weht ein Arbeiter der Sache auf den Grund, läßt er sich nicht mit einer nachfolgenden Antwort abfertigen, so findet er schließlich heraus, daß „vielleicht“ einmal eine solche Stelle frei war, der Bewerber des Arbeitsnachweises sich aber den Ruf nach dem

ob diese besteht ist oder nicht. Wir meinen, ein solcher Arbeitsnachweis ist kein Arbeitsnachweis. „Der Arbeitsnachweis hat keine Vermittlungstätigkeit in möglichst rascher und zuverlässiger Weise auszuüben“, sagt Dr. Weder. Von diesem Grundprinzip weiß die hiesige Arbeitsnachweisverwaltung, wie Figuren zeigt, nichts.

Diese selbe Aufgabe hat weiter die große Aufgabe der Lehrstellenvermittlung, der sie erst recht nicht gerecht werden kann, die überhaupt nicht zu den Aufgaben der Arbeitsnachweise gehört. In einem kürzlich gehaltenen Vortrage äußerte sich Dr. Weder-Berlin, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise, folgendermaßen: „Die Lehrstellenvermittlung soll nicht mit dem Arbeitsnachweis verbunden werden, denn bei der Lehrstellenvermittlung kommt es nicht auf den Arbeitsnachweis an und wenn wir vermitteln, müssen wir auch dafür Sorge tragen, daß der Lehrling ordentliche Lehrstellen bekommt; 50 Prozent von denen, die durch den Arbeitsnachweis vermittelt werden, laufen fort und liegen nachher auf der Landstraße.“ Die städtische Arbeitsnachweisanstalt laßt aber nicht über dieser sozialen Einsicht. Etwas mehr Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt darf man aber wohl verlangen. Auch in diesem, wie es scheint sehr nebenächlich behandelten Zweige unserer Lehrer-Bureaucratie dürfte eine Revision am Platze sein.

Ein rückwärtsloser Postillon. Unsere Stadt hat noch eine Anzahl ziemlich enge Gassen, ohne jeden Fußsteig. Sitzt da an der Ecke am Schloßplatz ein 7jähriger Bursche auf dem Eckstein, als der Postillon durchfahren will. Der Postillon sieht ihn, und ruft auch herunter, daß er weggehen soll. Aber Kinder hören und sehen manchmal bekanntlich nicht. Deso vernünftiger hätte darum der Postillon, ein ziemlich bejahrter Mann, sein sollen. Dieser aber fährt rückwärtslos weiter und die Mäder zerquetschten dem Kleinen den Fuß, der nun, weil der Postillon zu bequem war, um vom Wagen zu steigen und den Burschen einfach wegzunehmen, geiltelens ein Krüppel ist.

Der Verband der Wesenmeister und Installateure hielt am letzten Sonntag hier einen Verbandstag ab, zu dem sich Delegierte aus ganz Baden eingefunden hatten. Eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung war zu beraten, und aus diesem Grunde dauerten die Verhandlungen, die der Vorsitzende K. A. r-Freiburg leitete, von vormittags 11 Uhr mit kurzer Unterbrechung bis abends 7 Uhr.

#### Villingen.

Krankenhausneubau. Vom Ministerium ist die Genehmigung zur Erbauung eines neuen Krankenhauses aus dem Spitalfond eingetroffen. Dasselbe soll in der Unterstadt in den sogenannten Schützenwiesen errichtet werden und wird auf etwa 250 000 Mk. zu stehen kommen.

#### Waldshut.

Die neue Müllzufuhr fährt seit einigen Tagen durch die Stadt und sammelt die Abfälle aus den Haushaltungen. In Sandwercktreiben ist man indessen sehr ungehalten darüber, daß man das neue Fuhrwerk nicht am hiesigen Platze anfertigen ließ, sondern von auswärts beziehen mußte, was eben nicht gerade von großer Handwerkerfreundschaft des Gemeinderats zeugt. Im Gemeinderat aber herrscht das Zentrum.

Murg, 16. Nov. Tot aufgefunden wurde gestern Mittag hier im Rhein die circa 40jährige Ehefrau Hof. Kammerer von Rechenwiesl. Sie war schon einige Zeit nervenleidend und deshalb von ihren Angehörigen bei Verwandten in Murg untergebracht. Am Freitag Abend verließ die bedauernswerte Frau in einem unbewachten Augenblick ihre Wohnung durch das Fenster und nur mit dem Hemde bekleidet, und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Sie hinterläßt den trauernden Gatten und sieben unermwachsene Kinder.

Wolfsch, 15. Nov. In Schiltach brannte gestern das Stangen- und Dampfagewerk der Firma Gebrüder Heingelmann, vollständig nieder. Das Sägewerk mit vielen Maschinen, die Leeranstalt und eine große Menge gezeelter Reispfähle, Stangen usw. wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 Mk. Es wird Brandstiftung vermutet.

Heidelberg, 15. Nov. Eine wertvolle Bibel aus dem Nachlasse der hier kürzlich verstorbenen Frau Doktor Wegger wurde zum Preise von 20 000 Mark an den Antiquar Jacques Rosenthal in München verkauft. Es ist ein auf Pergament geschriebenes Exemplar aus dem 15. Jahrhundert mit schön gemalten Miniaturen.

Mannheim, 16. Nov. Feuer brach in vergangener Nacht in einem Fabrikarwesen bei Wohlgelegen auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise an. Durch dasselbe wurde der Dachstuhl der Gebäulichkeit sowie Materialien und Rahmisse zerstört. Der Schaden beträgt circa 1000 Mk.

Arbeiterriß. Am 10. Oktober fiel in einem Kohlenlager im Industriegebiet der verheiratete Jakob Rißer von Kaiserlautern von einem 1½ Meter hohen Gerüst herunter und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte, woselbst er gestern Abend gestorben ist.

Mannheim, 15. Nov. Unglücksfall. Während die Wirtshausknechte zum „Prinz Friedrich“ in der Wirtshaus besetzt waren, geriet vorgestern Abend in ihrer im gleichen Hause gelegenen Wohnung Kinderwäsche in Brand, die über dem Ofen zum Trocknen aufgehängt war. Das 1½ Jahre alte Söhnchen Bernhard lag im selben Zimmer im Bette. Die Mutterin der Wirtshaus merkte zuerst den aus dem Zimmer dringenden Rauch, sie drang in das Zimmer und sah das bereits in bewußtlosem Zustande sich befindliche Kind aus dem Bette heraus. Man schaffte es ins allgemeine Krankenhaus; die Kunst der Ärzte war indessen vergebens, das Kind starb nach kaum einer Stunde.

#### Zum Brand auf dem alten Brandplatz in Radolfzell.

über den wir am Montag kurz berichteten, schreibt man uns: Feuerlärm erkante am 12. ds. Mts., morgens halb 6 Uhr. Schauerlich hallten die Sturmgloden und Bömer der Wäder durch die Nacht. Die Funken flogen über die Stadt und man glaubte allgemein, daß das alte Spital, welches direkt am Brandplatz steht, in Flammen stehe. Glücklicherweise bewahrte sich diese Befürchtung nicht; es brannte an der alten Brandstätte, wo noch Heu und Holz in Fülle vorhanden war, lichterloh angezündet durch einen starken Sturm. Seit 14 Tagen lebt Radolfzell in Brandgefahr; jede Stunde können glühende Balken oder Heuballen zur hellen Flamme werden, zumal sich

ein Schuppen in nächster Nähe des Brandherdes befindet, in dem eine Masse Garben untergebracht sind.

Es ist mit dem gewöhnlichen Laienverstand nicht zu begreifen, wie man so lange mit dem Zusammenreißen der Ueberreste warten konnte. Nur wenige Minuten und Radolfzell hätte leicht eine zweite Auflage von Donaueschingen werden können. Wer würde dann wohl die Verantwortung übernommen haben? Die Feuerwehr in jener verhängnisvollen Nacht bestand aus zwei Mann. Gälte man diese nach der Meinung Einzelner nun nicht aufzählen lassen, wäre ein Stadtteil heute sicher ein Trümmerhaufen und maßloses Elend über die Einwohner hereingebrochen. Es wäre unseres Erachtens doch wohl die erste Aufgabe nach dem Brande gewesen, alles niederzuliegen, was eventuell dazu beitragen könnte, daß eine neue Gefahr entsteht, selbst auf die Gefahr hin, daß die Brandstätte einmal 50 bis 100 Mk. mehr zahlen müßte. Die Behörde sollte unbedingt die Abschätzung vornehmen, damit die Abräumung nicht noch weiter verzögert wird. Nebenbei muß noch gesagt werden, daß Leute, welche den ernsthaften Vorschlag machen, eine Nachtwache mit 50 Pf. zu entschädigen, bei der Gelegenheit vielleicht begreifen werden, welche Konsequenzen ein solcher Krähwinkelstandpunkt haben kann.

#### Landwirtschaftliches.

Aus dem Butachtal, 16. Nov. So viel Heu, wie dieses Jahr ist schon lange nicht mehr versandt worden. Während die Preise anfangs Herbst auf 2,50 Mk. pro Zentner standen; ist jetzt derselbe in kurzer Zeit bis 3,40 Mk. in die Höhe gegangen.

#### Aus Freiburg.

Freiburg, 16. Nov.

Kinder-Chor. Am Samstag, 20. November, nachmittags 4 Uhr, beginnen die Proben für den Kinder-Chor zur Jahreswende-Feier. Wir ersuchen unsere Parteifreunde, ihre schulpflichtigen Kinder zu schicken. Nur Kinder von Partei- und Gewerkschaftsgenossen werden zugelassen.

Gewerkschaftskartei. Am Samstag, 20. November, findet abends halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Adler“ in der Schwarzwaldbühnenstraße eine öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung statt. Genossin Tisch aus Berlin wird über „Die Frau im Kampf ums Dasein“ sprechen. Wir richten an alle Gewerkschafts- und Parteigenossen das Ersuchen, für diese Versammlung tatkräftig zu agitieren. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in niedrigen Löhnen, langen Arbeitszeiten, Verteuerung der notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel, hohen Wohnungsmieten usw. kund tun, dürfte es nicht schwer halten, die Arbeiterinnen in diese Versammlung zu bringen, wird doch denselben hier der Weg gezeigt werden, den sie beschreiten müssen, um zu höherer Lebensfreude und zu höherem Lebensglück zu gelangen. Für alle Arbeiterinnen, ganz gleichgültig, ob in Fabriken, im Kleingewerbe, als Wäscherin und Putzfrau oder als Dienstmädchen beschäftigt, ist diese Versammlung bestimmt. Wohlan denn, Parteigenossen! Sorgt für guten Besuch der Versammlung, damit auch unsere Arbeitschwestern den Organisationen zugeführt werden.

Ein reuiger Deserteur. Der von Markkirch flammende Soldat Dornier, der vor kurzem über die französische Grenze flüchtete, lehrte, von Neue geplagt, wieder nach Markkirch zurück und stellte sich dort der Polizei, die ihn nach seiner Garnison Freiburg bringen ließ.

#### Zur Mordtat in Grödingen.

Gestern Vormittag 11 Uhr erschien eine Gerichtskommission aus Durlach am Orte der Tat, die den Tatbestand aufnahm und die weiteren Anordnungen bezüglich der drei Leichen traf. Nach den vorliegenden Umständen ist die schredliche Tat lediglich einer geschäftigen Aufregung des Wetter wegen Nichtteilnahme der beiden ermordeten Frauen an der geplanten Bewegung zu Gunsten einer besseren Entlohnung zurückzuführen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß der Mörder sich gerade diese Opfer suchte, die beide der Organisation angehört und mit ihrem Verdienst zufrieden waren, während der Mörder selbst nicht organisiert war und aus reiner persönlicher Unzufriedenheit und Streifsucht handelte. Der Täter ist erst seit vier Tagen in das Geschäft eingetreten.

Ueber die Tat werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Die beiden getöteten Frauen, die 37jährige Frau Anna Des in Karlsruhe wohnhaften Zigarrenarbeiters Dahm und die geschiedene Frau Philipp twiegerten sich an dem Streik mitzumachen mit der Begründung, daß sie sich über zu geringen Lohn nicht zu beschweren hätten, und daß sie, wenn sie solche Beschwerden hätten, sich an ihre Organisation (die beiden Frauen gehörten der Tabak-Arbeiter-Organisation an), wenden würden. Ueber diese Weigerung aufgebracht und vielleicht durch andere bis jetzt noch nicht aufgeklärte Umstände verärgert, beschloß Wetter, den beiden Frauen einen „Denkzettel“ zu geben, denn er äußerte sich schon einige Stunden vor der Tat den Arbeitskollegen gegenüber: „Ich höre heute auf und die beiden Frauen hören bestimmt auch auf.“

Am Montag Nachmittag begab sich Wetter in der Wesperrauhe nach seiner Wohnung und holte sich dortselbst ein zweigeschlossenes dolchartiges Messer, das er an einem Schleißeisen noch vor der Tat schärfte. Als die Arbeit dann um ¼ nach 6 Uhr wieder begonnen hatte und die beiden Frauen ruhig auf ihren Plätzen saßen, trat Wetter von hinten an die Frau Philipp heran und sprach ihr, ohne ein Wort zu sprechen, das Messer tief in den Nacken. Die Frau, der von dem Stich die Wirbelsäule zerhackt wurde, sank sofort tot um. Gleich nach dieser Tat stieg Wetter auch die neben seinem ersten Opfer arbeitende Frau Dahm in den Rücken und versetzte ihr, als diese nach rückwärts umfiel, noch drei Stiche in die Brust und in den Hals. Dann ergriff er die Flucht und eilte nach seiner in der Reitholstraße Nr. 1 gelegenen Wohnung, woselbst er sich einen Stuhl in die Brust beibrachte, und als dieser nicht tödlich wirkte, sich an einer Vorhangslehre an seinem Bettsofa aufhängte.

Arbeiter der Firma, deren Inhaber verweist war, benachrichtigten sofort die Polizei, die sich alsbald nach der Wohnung des Wetter begab, diesen aber nur noch als Leiche abschneiden konnte.

Die Firma Leo Meßger zählt zu den anständigen Firmen. Zu dem Vorgehen des Wetter lag keine Veranlassung vor.

Die Beerdigung der Frauen Dahm und Philipp findet heute, Mittwoch, nachmittags halb 4 Uhr, auf dem Karlsruher Friedhof statt.



Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 17. Nov. Und weiter im Text.

Der „Landesbote“ teilt nun endlich mit — und darauf lief das ganze journalistische Kafetenfeuerwerk hinaus — daß das freisinnige Wahlkomitee der Weststadt die Wahl des Genossen Willi anfechten wird. Er sagt:

Mit den Gründen der sozialdemokratischen Parteileitung ist es nichts und es wird nun die Kammer selbst darüber zu entscheiden haben, ob eine mittels Urkundenfälschung beeinflusste Wahl als gültig zu betrachten ist oder nicht.

Das Recht, die Wahl des Gegners anzufechten, können und wollen wir den Wählern Freihaus nicht bestreiten; nur dürfen die Hoffnungen auf eine Kassierung der Wahl durch die zweite Kammer wohl selbst im liberalen Lager sehr geringe sein. Der „Landesbote“ äußert sich über die „Gründe“ der Anfechtung wie folgt:

Ist es doch ohne weiteres klar, daß die äußerst merkwürdige Streichung des liberalen Kandidaten auf nicht weniger als 132 Zetteln zum großen Teil nur auf das Plakat zurückgeführt werden muß. Und ist es doch ebenso klar, daß bei den in der Weststadt insgesamt in Betracht kommenden 650 Zentrumswählern das Plakat die Wirkung haben sollte und zweifellos auch gehabt hat: möglichst viele Zentrumsstimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten zu gewinnen, sei es durch direkte Abstimmung, sei es wenigstens durch Wahlenthaltung oder Streichung gegenüber dem liberalen Kandidaten.

Siehe zu nur eins: Die 132 gestrichenen Zettel können auch von verärgerten Mittelständlern herrühren, die weder Willi noch Freihaus wählen wollten. Das Zentrum hatte strikte Wahlenthaltung beschlossen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß 132 Zentrumswähler zur Wahl gegangen sind, um unglückliche Stimmzettel abzugeben. Auf keinen Fall können die 132 Wähler ohne weiteres der Freihausstimmenzahl aufgerechnet werden. Auf diesen Standpunkt dürfte sich auch die zweite Kammer stellen.

Der „Landesbote“ spricht dann noch in mehreren Wendungen seines Artikels von dem urkundenfälschenden Nitschky. Das ist eine recht unnobel Kampfesweise. Der „Landesbote“ mag doch die gerichtliche Entscheidung abwarten, ehe er in höchstehender Entrüstung macht. Von einer Urkundenfälschung kann beim Vorgehen des Gen. Nitschky — wie man sich auch sonst zu ihm stellen mag — keine Rede sein. Das dürfte auch eine eventuelle Gerichtsverhandlung erweisen. Derjelbe „Landesbote“ aber, der für Nitschky so starke Worte der Verurteilung findet, hat dagegen für das Plakat mit der Unterschrift: Friedrich Siegel außerordentlich milde Entschuldigungsgründe übrig:

Das Siegel-Plakat, ein Akt der Notwehr, bedeutete aber weder eine Fälschung noch eine Täuschung, sondern rührte von liberalen Katholiken her, was jeder auf den ersten Blick erkennen konnte.

Ach, wie rührend! Wenn die Liberalen bei Stichwahlen zwischen ihnen und den Sozialdemokraten Zentrumsstimmen brauchen, dann tauchen auf einmal die „liberalen Katholiken“ auf. Sie sind zu finden vor dem „Café Roman“ bei den Reichstagswahlen und handeln nur in Notwehr, wenn sie bei den Landtagswahlen den liberalen Katholiken Friedrich Siegel, den ehemaligen Sozialdemokraten, vorschreiben. Der „Landesbote“ frage nur einmal bei den freisinnigen Parteiführern an, auf

welche Weise das Siegelische Plakat zustande gekommen ist. Wenn man ihn wahrheitsgemäß unterrichtet, wird er sich hüten, von dem urkundenfälschenden Nitschky noch ferner zu sprechen.

Eine wichtige Sitzung

Hält am morgigen Donnerstag das hiesige Gewerkschaftskartell ab. Die Lage für die Arbeitslosen des kommenden Winters ist zur brennenden Frage geworden; die Vertreter der Gewerkschaften haben alles Interesse daran, daß sie im sozialfortschrittlichen Sinne gelöst wird. Der Arbeitersekretär Genosse Willi wird dem Kartell die entsprechenden Vorschläge unterbreiten. — Eine weitere Angelegenheit ist die einzuleitende Sammlung zugunsten der an Wehnmachten arbeitslosen Gewerkschaftsangehörigen. — Ferner sind noch die Wahlen zu den Versicherungsinstitutionen zu besprechen. Es bedarf also wohl nur dieses Hinweises, damit sämtliche Gewerkschaften in der Sitzung vertreten sind.

Prozesse und Produkte der chemischen Großindustrie.

Die fünfte Vorlesung über obiges Thema hielt gestern Abend Herr Professor A. S. K. Die Lage für die Gewinnung von Salpetersäure aus den Bestandteilen der Luft, aus Sauerstoff und Stickstoff. Da die natürlichen Quellen der Herkunft des Salpeters in Chile bei dem jetzigen Verbrauch in ungefähr 30 Jahren erschöpft sein werden, ging die chemische Großindustrie dazu über, die Salpetersäure auf künstlichem Wege zu gewinnen. Wird in gewöhnlicher Luft ein geeigneter elektrischer Lichtbogen erzeugt, dann vereinigen sich die Bestandteile der Luft, Sauerstoff und Stickstoff, welche sonst in der Luft nur unverbunden, als Mischung bestehen, zu Gas. Dieses Gas mit Wasser gemengt gibt Salpetersäure, welche mit Kalk vermengt, den salpetersäuren Kalk ergibt.

Diese Tatsachen geben ein Bild davon, welche Bedeutung die elektrischen Prozesse für die chemische Technik, verbunden mit der Natur, für die einzelnen Länder und ihre Entwicklung haben.

An diese Vorlesung schloß sich eine kurze Diskussion, über von den Zuhörern gestellte Anfragen, welche am nächsten Dienstag ihre Fortsetzung findet.

Selbstmord einer Frau.

Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr wurde im hiesigen Krankenhaus von Nachtwächtern die Leiche einer etwa 60 Jahre alten Frau gefunden. Bei der Leiche fand sich eine Prämie-Quittung der Gothaer Versicherungsanstalt vor, ausgestellt in Eggenstein auf den Namen Kaf. Phil. Meinger Witwe aus Weischnereut. Die Frau ist um 1 Uhr nachts noch gesehen worden.

Eulenburgerei.

Die vorgestrige Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde aufgenommen mit der unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung gegen den 23 Jahre alten Albrecht Heinrich Köhler aus Basel, den 19 Jahre alten Kaufmann Julius Karl Philipp Weidner aus Wädwil und den im gleichen Alter stehenden Kaufmann Julius Oskar Kautz aus Heilbronn wegen widerrechtlicher Inzucht. Die Angeklagten verbürgen sich wiederholt in Heilbronn, in einem Walde im Würmtal, in Gernsbach und Karlsruhe gegen den § 175 R. St. G. B. Man hatte es bei diesem Falle mit Vorgängen aus dem Gebiete geschlechtlicher Perverbilität zu tun, die von Zeit zu Zeit unsere Gerichte beschäftigen und uns zeigen, wie weit moralische Schwäche und ärgellose Sinnlichkeit einen Menschen

zu bringen vermögen. Der Hauptschuldige der drei Angeklagten war Köhler. Sein vererblicher Einfluß brachte die beiden anderen auf die Abwege der Homosexualität.

Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme gelangte das Gericht zu der Auffassung, daß Kautz nicht die erforderliche Erkenntnis von der Strafbarkeit seiner Handlungsweise gehabt hat und erkannte deshalb bezüglich dieses Angeklagten auf Freisprechung. Die anderen Angeklagten wurden verurteilt, und zwar Köhler zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich der seit 24. September verurteilten Untersuchungshaft, Weidner zu zwei Wochen Gefängnis.

\* Vortrag. Mit Beginn des Winters stellen sich bei einer großen Zahl von Menschen oft ungetriebene Gäste ein: es sind allerhand Katarthe, Rheumatismus und Nervenschmerzen, die dem geplagten Kulturmenschen das Leben schwer machen. Es entspricht daher zur jetzigen Jahreszeit einem wahren Bedürfnis vieler sich durch einen erfahrenen Arzt behandeln zu lassen, wie solche Leiden entstehen und wie man sie verhüten kann, sowie auch, was man zu ihrer Heilung zu tun hat. Ueber alle diese Fragen wird sich Herr Dr. Selb, Arzt hier selbst, am Donnerstag, 18. November, abends halb 9 Uhr, im Eintrachtsaal in einem öffentlichen Vortrage äußern, auf den hiermit unsere Leser aufmerksam gemacht seien. (Siehe Inserat.)

Großh. Hoftheater. Alexander Girardi, mit dem die hiesigen Theaterbesucher im verflochtenen Frühjahr zum erstenmale bekannt gemacht wurden, wird auf seiner gegenwärtigen Gastspielreise auch hier wieder antreten. Aus den dem Künstler noch zur Verfügung stehenden Tagen wurden für das hiesige Gastspiel der Samstag der 27. und Montag der 29. November gewählt. Ueber die Gastrollen folgt noch weitere Mitteilung. Eines der beiden Gastspiele wird der Abonnementsabteilung C, welche bei dem Gastspiel im Frühjahr nicht berücksichtigt werden konnte, zugeteilt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Oberkirch. Sie erhalten Mitteilung auf Ihre Frage vom Arbeitersekretariat.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vereinsanzeiger.

Kue bei Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 20. Nov., abends punkt halb 9 Uhr, findet im Lokal Monatsversammlung statt. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossen erwünscht. Der Vorstand.

Den amtlichen Landtagsbericht

können unsere Abonnenten auch für die bevorstehende Landtagsession wieder von uns beziehen. Er erscheint als besondere Ausgabe, in der Regel zwei Tage nach der Verhandlung, und kostet durch die Post bezogen 2,80 Mk., in Karlsruhe durch die Trägerinnen zugestellt 2,50 Mk. mit Trägerlohn für die ganze, voraussichtlich bis in den August nächsten Jahres währende Session.

Alle Bestellungen sind spätestens bis zum 23. ds. Mts. direkt an uns zu richten. Das Abonnementgeld wird im Laufe des Januar 1910 erhoben.

Karlsruhe, den 15. November 1909. Verlag des „Volksfreund“.

Marinaden nur aus frischen Fischen. Neue holländische Vollheringe per Stück 4 Pf. Bismarkheringe und Kollmöpfe nur beste Marken, Lose per Stück 6 Pf. per Dose zu 1.90 und 2 M. Bratheringe per Stück 8 Pf. 3.20 M. heute eingetroffen frische 5990 Backschellfische per Pfd. 27 Pf. Frisch gewässerte Stockfische per Pfd. 25 Pf. Kieler Bündlinge per 3 Stück 20 Pf.

Luger & Filialen Durlach, Pforzheim, Karlsruhe-Rintheim.

Eintrachtsaal. Donnerstag den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, Oeffentlicher VORTRAG von Herrn Dr. med. Selss, prakt. Arzt hier über: 5986 Die häufigsten Winterkrankheiten (Rheumatismus, Influenza, Hals- u. Brustkatarthe, Gicht, Hüftweh, Neuralgien) und wie schützen wir uns dagegen? Eintritt 50 Pfg., reservierter Platz 1 Mk.

Nur noch diese Woche verkaufe ich zu Versteigerungspreisen, um völlig damit zu räumen: 1 Partie Zigaretten, Zigarren, Herrenhänden und Unterhosen, Herrenüberzieher, Herren- und Knaben-Capes, Damenjaden und -Capes, Kostümröcke, Herren- und Damenschirme, Wand- und Tischuhren. J. Madlener, Auktionator Ruppurrerstraße 20. NB. Auf Zigaretten und Uhren gebe ich trotz der billigen Preise noch 10% Rabatt in bar. 5988 Geöffnet von vormittags 8 bis 8 Uhr abends.

Bekanntmachung. Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurstwaren, Milch, Butter, Eiern, Zwieback, Bier und Eis für das städt. Krankenhaus für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910 soll vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens Freitag, den 3. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr bei der unterzeichneten Verwaltung, Moltkestraße 6, wofür auch die Lieferungsbedingungen eingehend werden können, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt ausdrücklich vorbehalten. 5980 Verwaltung des städtischen Krankenhauses.

Knabensweater, wollen und baumwollene stark und wachseht. R. Fahr, 5129 Kronenstr. 49.

Tüchtiger Friseur wird für beständige Anstiche gesucht. Zu erfragen unter 5984 in der Exped. d. Blattes. Arbeiter gesucht auf graue Commi-Mäntel. Anfrage unter S. 100 im Kontor dieses Blattes. 5987

Schneidergesuch Suche für sofort einen Großstückmacher. 5989 A. Koll, Herrenkleidermacher, Durlach, Hauptstr. 56, 3. St.

Gebirgs-Kartoffeln sind zu verkaufen per Zentner 3 M. 5974 Humboldtstr. 14, 4. St. Närringerstr. 15, 3, ist ein schön möbliertes Zimmer mit reparat. Eingang zu vermieten.

Hochwichtig ist die Pflege der Zähne, allein bewährtes Zahnpulver ausgiebig im Gebrauch. 4002 Zahnozon Verkauf an gros und en detail: Paul Keß, Friseur, Grödingen, Müd. Lang, Drog., Karlsruhe, Waldstr., Friseurinnung Karlsruhe, Hebelstr., Durr, Joh., Veitheim, Friseur, Ghenhans, A., Friseur, Mat., A., Friseur, Tte., Friseur, Pfister, S., Zahntechniker.

Strumpfwaren, Wollgarne und sämtliche Wollwaren in reicher Auswahl. L. Weingand Putz- und Modewaren Karlsruhe-Mühlburg 5841 Philippstrasse 1, vis-à-vis der katholischen Kirche.

Markgrafenstr. 4, part., ist gut möbliertes Zimmer für 10 M. pro Monat an soliden Arbeiter zu vermieten. Sofienstraße 26, 4. St. ist ein gut möbl. Zimmer an besseren Arbeiter od. Arbeiterin billig zu vermieten.

Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg. Geboren: Karl Friedrich, v. Nikolaus Grün, Gasarbeiter. Franz Josef, v. Josef Schindler in Freiburg-Jähringen. Heinrich Albert Ludwig, v. Heinrich Kaiser, Aufseher am Landesgefängnis. Ernst, v. Josef Kriebel, händ. Sekretär. Margarete Ida Emilie, v. Friedrich Widel, Kaufmann. Otto Hans Wilm, v. Joh. Art. Walschütz, Kolb, v. Dr. jur. Hans Hermann Bruno Clausen, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek. Maria Hermine Hildegard, v. Karl Winkler, Kaufmann. Lorenz Jakob, v. Lorenz Jeger, Tagelöhner. Hermine, v. Karl Andri Fuhrmann. Jugeborg, v. Dr. med. Wilhelm Löbe, prakt. Arzt in Todmooß. Karl, v. Heinrich Kaiser, Monteur. Agnes, v. Johann Schweizer, Landwirt. Aufgeboren: Heinrich Josef Dufner, Hausburche, mit Matha Moosmann hier. Karl Jung, Fuhrknecht, mit Anna Maria Holzmann hier. Hermann Hud, Schreiner in V. Baden, mit Emma Ronellenfisch in Vaden-Zichtental. Karl Gustav Wirth, Feuer-Societäts-Sekretär, mit Alice Maria Engelmann in Werleburg. Christoph Christian Wilhelm Joachim, Musikler in V. bad. Inf.-Reg. Nr. 113, hier, mit Karoline Wilhelmine Christine Wieking in Wehlingen. August Friedrich Walter, Friseur in Mühlheim, mit Elise Etöde hier. Josef Schindler, Güterverwalter, mit Magdalena Dietzle in Freiburg-Günterstal. Franz Eugen Fuhrmann, Kaufmann hier, mit Maria Magdalena Schmidt in Büschfinggen. Getraut: Ernst Johann Puff, Fabrikarbeiter, mit Anna Maria Winges hier. Anton Grimm, Maurer, mit Josepha Gasser hier. Karl Josef Hänsler, Handwerker, mit Christina Jeger hier. Thomas Pfister, Straßenbahnhilfskassener, mit Agnes Dauter hier. Joseph Heinrich Schmitt, Friseur in Staufen, mit Franziska Daudecker hier. Gestorben: Albert Müller, Schreinermeister in Rendsen, 65 J. 17 T. alt. Jugeborg 5 1/2, Etd. alt. v. Dr. med. Wilhelm Löbe, prakt. Arzt in Todmooß. Adolf Proffsch, Regierungsrat in Charlottenburg, 47 J. 21 Tg. alt. Katharina Knopf, Dienstmagd, 15 J. 3 M. 18 Tg. alt. Karl Josef Kah, Auswanderer, 42 J. 9 M. 4 Tg. alt. Theodor Kahler Kaufmann in Tengenstadt, 8. Engen, 62 J. 7 M. 22 T. alt. Julius Lang, Schriftsteller in Basel, 60 J. 7 M. alt. Andreas Weizer, Schiedsrichter in G. Zennenbronn, 67 J. 1 M. 19 Tg. alt.



# 5 Gelegenheitsposten Damen-Kleiderstoffe.

Um jetzt schon Veranlassung zum Einkauf  
**sehr preiswerter Weihnachtsgeschenke**  
zu geben, habe ich 5 Gelegenheitsposten

## vorzügliche Qualitäten Damen-Kleiderstoffe

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

von heute ab zum Verkauf gestellt.

1. Posten	Wollene Blusenflanelle Schotten für Kinderkleider Solide Hauskleiderstoffe Farbige Cheviots, Noirs	Meter <b>65</b> ,-
2. Posten	Wollene Blusenflanelle Kostümstoffe Reinwollene Cheviots Wollene Sommerstoffe	Meter <b>95</b> ,-
3. Posten	Reinwollene Kammgarne, Satins Reinwollene Cheviots und Diagonals Reinwollene Blusenflanelle Reinwollene Homespune	Meter <b>1.45</b>
4. Posten	Reinwollene Blusenflanelle Reinwollene Diagonals Reinwollene Homespune Reinwollene Satintuche	Meter <b>1.95</b>
5. Posten	Reinwollene Homespune, uni Reinwollene Homespune-Diagonals Reinwollene Satintuche, Kammgarne Reinwollene Plaidstoffe	Meter <b>2.50</b>

Rabattmarken werden noch auf diese Preise verabfolgt.

Diese Posten liegen grösstenteils auf Tischen zum Ausschauen auf.

# Karlsruhe M. Schneider

Kaiserstr. 181  
Ecke Herrenstr.

Inh.: H. Kahl.

5981

## Abschlag!

### Neue x Prima x Holländer Voll- heringe

Etwa 4 Pfg.

empfehlen 5898

### Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

### Vassend für Brautleute!

Eine komplette Aussteuer, bestehend aus: 2 hochhändige Bettladen, 2 Kissen, 2 Matratzen, 2 Kalkern, 1 Nachttisch, 1 Waschkommode, 1 Tisch mit Sichenplatte, 1 Kommode, 4 Stühlen, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 2 Sockern, 1 Spiegel, alles schönbaum poliert, zu dem billigen Preis von 350 Mk. zu verkaufen. Nach Uebernahme Teilzahlung gestattet  
Waldstr. 22 Laden. 4342

Ein Posten bessere

### Herrenkleider- stoffreste

wird, um zu räumen,  
**enorm billig**  
abgegeben. 5945

Kaiserstrasse 93.  
1 Treppe hoch.

## PATENTE

im In- und Ausland  
u. Mitwirkung erfindungs-  
Potentanwälte  
durch die Patentbüros:  
Civilingenieure  
P. Koch, Birmingen, 4430  
Telefon 159.  
G. Haller, Pforzheim,  
Kienlestr. 3, Tel. 1456.

### Gänselebern

werden fortwährend angekauft  
Eisele, Jähringerstr. 88.

Um auch der nicht über große  
Kapitalien verfügenden musika-  
lischen Welt zuverlässige, gediege.

## Pianos

in peinlich exakter Ausführung  
zu wohlfeilen Preisen zu kaufen,  
offertiere ich mein Modell

### !Konkurrenzlos!

gel. gesch., in verschiedenen hoch-  
eleganten Gehäusen. Mit Recht  
führt dieses Modell seinen Namen,  
denn tatsächlich ist dieses her-  
vorragende Stück konkurrenzlos  
in Solidität und Stimmhaltung.  
Konkurrenzlos ist der enorm  
billige Preis.

Vestätigung gerne gestattet.

### Chr. Stöhr, Klaviermacher

Pianomagazin  
und Reparaturwerkstatt,  
Ritterstraße 11, part.  
NB. Da kein Laden, bitte genau  
auf meine Firma zu achten.  
Beste Referenzen. 5544

Herren, die einen großen Be-  
santentpreis haben, als 5051

### Stadtreisende

gesucht. Näh. in der Expedition

### Gänselebern

werden fortwährend angekauft.  
4936 Adlerstr. 28, Querb.

## Zigarren-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Sämtliche seither geführten Fabrikate gebe ich zu bedeutend ermässigten  
Preisen ab, z. B.:

- 100 St. Fünfer statt Mk. 5.— à Mk. **4.30**
- 100 St. Siebener statt Mk. 7.— à Mk. **6.30**
- 100 St. Zehner statt Mk. 10.— à Mk. **8.70**

usw. usw.

Kleinere Packungen dementsprechend. 5982

Zigarretten in allen bedeutend unter Preis.  
Packungen

# Karl Stiefel

Telephon 1292. Karl-Friedrichsfrasse 19. Telephon 1292.

### Durlach.

Ein jüngerer tüchtiger 5968

## Friseurgehilfe

sucht auf sofort Stellung.

Josef Kiemle, Friseur,  
Hauptstraße 43, 3. Et. l.

### Kaufen Sie Kaffee und Thee

bei der 5880

Emmericher  
Waarenexpedition  
Kaiserstr. 152.

## Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, den 19. November, abends 1/9 Uhr in  
der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 13

### Betreterversammlung.

- Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
  2. Die Arbeitslosenfürsorge.
  3. Sammlung zu Gunsten der an Weihnachten arbeits-  
losen Gewerkschaftsangehörigen.
  4. Die Wahlen zu den Versicherungsinstitutionen.
- Um pünktliches Erscheinen bittet 5970

Die Kommission.

### Gelegenheitskauf!

Eine nur wenig gebrauchte, fast neue

## Polster-Garnitur

wird ausnahmsweise billig abgegeben. 5985

Kaiserallee 45, 2. Stod.

Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

Das Karlsruher Genesungsheim in  
Baden bleibt über Winter geöffnet. Tage pro  
Tag 2.50 Mk. Anmeldungen nimmt entgegen  
5950 Die Direktion des Städt. Krankenhauses.

### Neu aufgenommen!

## Wasserdichte Schürzen

für Metzger, Küfer etc.

Die Schürzen sind am Bauch doppelt mit Stoff unter-  
legt und haben vier grosse, auf Leder-Unterlagen  
befestigte Messingösen. 5944

Roter Oelstoff: 5944

per Stück M. 2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—

Braunes Segeltuch: 5944

per Stück M. 2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 5.—, 5.50

### Arthur Baer

Kaiserstr. 93 Karlsruhe Kaiserstr. 93  
1 Treppe hoch Telephon 2665 1 Treppe hoch.

Seite 7.

### Restaurant Einigkeit

Waisen- u. Wilhelmstr.  
Donnerstag  
Grobes  
Schlacht-  
fest.

Wassers Kesselfleisch, abends  
5683

### Fr. Wöhrlein.

Reinigungszimmer für 20  
Personen sind noch zu  
haben.

### Kaffee

frisch geröstet  
per Pfd. M. 1.10, 1.20,  
1.40, 1.60, 1.80, u. 2.—

### Cacao

garantiert rein  
per Pfd. M. 0.90, 1.20,  
1.60, 2.— und 2.40.

### Thee, offen

per Pfd. M. 1.20, 1.50,  
1.80, 2.—, in Paketen  
per Pfd. M. 0.45, 0.60,  
0.75 und 1.—

### Chocolade

per Pfd. M. 0.70, 1.—,  
1.50 und 2.—.

### Würfelzucker

billigsten Tagespreis  
empfiehlt 5916

### Fritz Reis,

die Kuppener- und  
Kaiserstraße 68.

### Gänselebern

werden fortwährend angekauft  
Weidstr. 6, 4. St., Mühlburg.

### Gelegenheitskauf.

Posten 5964

### Palettoffste

gute Qualität, billig zu verkaufen.

### Peter Mees,

Schneider-Artikelgeschäft,  
42 Herrstraße 42.

### Wilh. Eckert,

Marienstr. 20,  
nebst dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
Taschen- u. Wanduhren.  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 far. gestempelt, das Paar  
u. M. 12—27. Wissen u. Zwicker

### Brifetts

7 etw. 10 Pfg.

per Pfd. 1.30 M.

### Bügel- Kohlen

3-Pfd.-Palet 15 Pfg.

### Bündel- Holz

1 Bündel 12 Pfg.

30 3.30

50 5.—

empfiehlt 5681

### Bucherer

in den bekannten  
Verkaufsstellen.  
— Telephon 392. —



# Egal, was es uns kostet,



Jetzt nur 2 Mark.



Jetzt nur 2 Mark



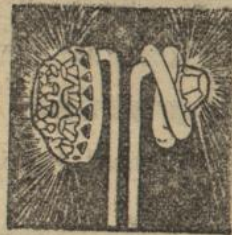
Jetzt nur 2 Mark.

unsere Waren sollen hier eingeführt werden. Wir haben deshalb die Preise so reduziert, um es jedermann zu ermöglichen, die günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

Wir verkaufen:  
Ringe, Broschen,  
Ohrringe,  
Colliers, Medaillons,  
Anhänger.

Jetzt nur  
**2**  
Mark

Wir verkaufen:  
Krawattennadeln,  
Manschettenknöpfe,  
Herren- u. Damen-  
Uhrketten.



Jetzt nur 2 Mark.



Jetzt nur 2 Mark.



Jetzt nur 2 Mark.

Früher 5, 4 u. 3 Mk., jetzt nur 2 Mk.

**Nur einige Ausnahmetage.**

Dieselben bieten Ihnen diese günstige Gelegenheit.

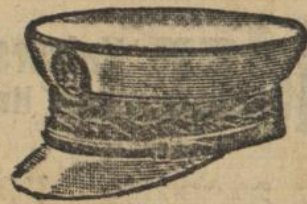
Eilen Sie, bevor Sie zu spät kommen und überzeugen Sie sich von dem wunderbaren Glanz und Feuer unserer brillants artificiels, der vorzüglichsten Imitation der Gegenwart, die selbst in der ersten Gesellschaft mit größtem Vertrauen als Ersatz für echt getragen wird.

5978

## Bijouterie de Paris, Kaiserstrasse 36

Ecke Kronenstrasse.

Freiburg.



Freiburg.



Sämtliche Neueste Formen

# MÜTZEN

für Herren, Knaben, Kinder.

- Mützen für Haus, Konfor u. s. w. . . . . à 25, 30, 50, 60, 80 Pfg., 1.— Mk. etc.
- Mützen für Arbeiter, Monfeurs u. s. w. . . . . à 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pfg. etc.
- Mützen für Knaben (in den kleidsamsten Formen) . . . . . à 40, 50, 60, 80, 90 Pfg., 1.— Mk. etc.
- Mützen für Mädchen (auch Tellermtützen) . . . . . à 60, 90, Pfg., 1.25, 1.50, 1.75, 2.— Mk. etc.
- Mützen für Chauffeurs, Radfahrer und allen Sport in grösster Auswahl und allen Preisen.

## Freiburger Hut- und Schirm-Haus

beim Anna Loew. Kaiserstrasse 24 gegenüber der Karlskaserne. 5198

## Gelegenheitskauf!

Nur solange Vorrat reicht!

Ein Posten bessere Schlaf-Decken

Serie I	p. St.	2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—
" II	"	4.50, 5.—, 6.—, 7.—, 7.50
" III	"	8.—, 8.50, 9.—, 10.—, 11.—
" IV	"	12.—, 12.50, 13.—, 13.50
" V	"	14.—, 15.—, 17.— und 18.—

Arthur Baer

Kaiserstr. 93 Karlsruhe Kaiserstr. 93  
1 Treppe hoch Telefon 2665 1 Treppe hoch

# Sämtliche Schuhwaren

werden gewissenhaft und billig repariert und „Rabatt-Marken“ gewährt.

Joseph Götz, Schuhmachermeister,  
Wah- und Reparaturgeschäft,  
44 Schützenstrasse 44.

# 10% Rabatt Anzüge, Hosen u. Paletots

nur erstklassige tragfähige Qualitäten in Herbst- und Winter-Neuheiten.  
Reste enorm billig.

Willh. Wolf jr. Karlsruhe  
Tuch-Abteilung, Kaiserstrasse 82a  
Eingang Lammstrasse.

## Kohlen und Koks

la. engl. u. Rubrer Hausbrand-Kohlen  
Lieferung zu bekannt billigen Preisen

## Süddeutsche Kohlen Handels-Gesellschaft

Friedrichsplatz 11. m. b. H.  
Annahmestelle Weierheim: C. Eberle, Weierheim.

Gegen monatl. Teilzahlungen von nur 2 Mark an!

Verlangen Sie gratis Hauptkatalog No 243

Inhalt: Grammophone, Musik- und Sprech-Apparate, Bücher, Lexikas, Ferngläser, Violinen, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Bandonions, Zithern etc. etc.

Georg Bernhardt Leipzig III.

## Haar-Uhrketten

mit Beschlag von 10 Mark an. — 5 Jahre Garantie. Schöne Neuheiten.

Reparaturen an Haarketten u. Beschlägen billigst bei J. Heppes, Friseur, Karlsruhe, Herrenstrasse 25.

## Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial- Hummel-Rasiermesser. In allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13. Telephone No. 1547.

Die Kennerprobe.



# Rum

selbst zu bereiten!

## Reichel's Original-Extrakt zu Rum.

Ein reelles Produkt, den echten Original-Jamaika-Rum in voller Stärke enthaltend, höchst feingehalten und hocharomatisch.

Eine Originalfl. à 75 Pl. — Extra Qualität \*\*\* 1.25 fl. gibt nach Vor- von vollem, edlen Aroma und schritt über 2 Liter Rum reinem fräftigen Geschmack, der selbst Kenner in Erstaunen setzt. Ganz vorzüglich zu Tee u. Grog.

Einzigartig und Unnachahmbar. Machen Sie einen Versuch, Sie sind dann aufgeklärt!

Bei 6 Flaschen die 7te gratis. Verlangen Sie sofort kostenfrei „Die Destillierung im Haushalt“ wertvolles, reich illustriertes Rezeptbuch zur Selbstbereitung sämtlicher Liköre.

Otto Reichel, Berlin 50.

Vorsicht: Man überzeuge sich bei jedem Einkauf von der Schutzmarke „Lichttherz“, die allein für Echtheit der berühmten „Reichel-Essenzen“ bürgt.

In Karlsruhe bei: Carl Roth, Herrenstr. 26. Wilhelm Baum, Werderstr. 27. Otto Fischer, Karlstr. 74. Max Hofelitz, Luisenstr. 8. Anton Kintz, Sofienstr. 128. Theodor Walz, Kurvenstr. 17. Baden-Baden: Drög. Vogel, Ecke Lang- u. Wilhelmstr. Bruchsal: Josef Wunsch, Hoheneggerplatz. Durlach: Ph. Luger, Am Markt, Filiale Friedrichstr. Ettlingen: Robert Raf, Karlsruhestr. Gaggenau: Ernst Weiss, Olga-Drogerie. Kehl: E. Barth, Badenia-Drogerie. Paul Ubrich, Hauptstrasse 4. Pforzheim: Anton Helten, Ober-Friedrichstr. 31. Rastatt: Richard Oster, Schulstr. Josef Weinbusch, Kaiserstr. Grözingen: Ph. Luger, Bismarckstrasse.

Engro-Lager in Karlsruhe bei: Leopold Fiebig, Adlerstrasse 24. 5977